

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Das Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belagerungsreklam 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Berantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing. (Zugl.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 287.

Elbing, Donnerstag, den 8. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

Die Eröffnung des Reichstages.

Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Am Dienstag hat programmäßig die Eröffnung des Reichstages in Berlin stattgefunden. Eine große Zahl von Abgeordneten hatte sich bereits am Montag in Berlin eingefunden, von denen die meisten sich an der Eröffnungsfeierlichkeit im Weißen Saale des königlichen Schlosses beteiligten. Für die evangelischen Mitglieder fand vorher in der Schlosskapelle, für die katholischen in der Hedwigskirche ein Gottesdienst statt. Der Kaiser nahm, umgeben von einigen Prinzen und zahlreichen Generalen und Hofbeamten, an der kirchlichen Feier in der Schlosskapelle teil. In der Ansprache des Oberhofpredigers Dryander war besonders bemerkenswerth eine Stelle, in welcher er vom „oben Parteigetriebe“ sprach — angesichts der in Parteien gegliederten Volksvertretung gerade keine glückliche Wendung — und die wiederholte Bezugnahme auf die Orientfahrt des Kaiserpaars, welche als hervorragendes Ereigniß in allen höchsten Kundgebungen behandelt wird. Während in der Schlosskapelle die Uniform und die goldgeschmückte Hoftracht vorherrschte — das Civil blieb bescheiden im Hintergrund — trat im Weißen Saale der einfache Fraß weit mehr hervor, nachdem die zahlreichen katholischen Mitglieder erschienen waren.

Die Feierlichkeit vollzog sich in den üblichen Formen. Eigenartig macht es sich, wenn hinter den Volkstrettern mit einem Male Soldaten, in der Tracht der Grenadiere Friedrichs des Großen, mit aufgefingtem Bajonett aufmarschieren und nach militärischem Commando Stellung nehmen. Die glänzenden Bajonette im Hintergrund, die prunkenden Uniformen der Minister und Generale, welche zu beiden Seiten des Thrones aufgestellt stehen; vor sich erwarteten die Abgeordneten den Kaiser, welcher erst nach längerer Pause erschien und mit einem von dem Alterspräsidenten Dr. Lingers ansgebrachten Hoch begrüßt wurde.

Der Kaiser in der Paradeuniform des Regiments des Garde du Corps mit fliegendem Adler auf dem Helm, nahm aus der Hand des Reichstanzlers die Thronrede zur Verlesung entgegen. Die Linke auf den Palast gestützt, in der Rechten die rote Mappe mit der Thronrede, verlas der Kaiser unbeweglich und in ziemlich gleichmäßigem Tonfall das lange Attenstück. Der Kaiser spricht in hellem Commandoton, mit leicht schnarrender Stimme und etwas nasalem Tonfall. Mit erhobener Stimme markirte er den Passus, welcher von der sogenannten „Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen“ handelt, wie die Ankündigung der Militärvorlage und die Erwähnung der kaiserlichen Reise im Orient.

Was den Inhalt der Thronrede angeht, welche wir bereits gestern in einem ausführlichen telegraphischen Auszuge unsern Lesern mitgetheilt haben, so bringt sie trotz ihrer außerordentlichen Länge nicht viel Neues. Es werden zunächst trocken und einigermassen unvermittelt die einzelnen Vorlagen aufgezählt, welche den Reichstag beschäftigen sollen. Neu ist die Ankündigung, daß ein Gch. und Ausgleichsverfahren in der Vermittelung der Postanstalten eingerichtet werden soll. Darüber ist bisher etwas Näheres nicht bekannt geworden. Bei der Ankündigung der Novelle zum Bankgesetz werden Vorschläge erwähnt, welche die Erfüllung der finanzpolitischen Aufgaben der Reichsbank erleichtern, ohne die „erprobten Grundlagen der Bankgesetzgebung“ zu verlassen. Anscheinend handelt es sich um Erhöhungen und anderweitige Gestaltung des steuerfreien Notencontingents. Sehr vorsichtig gefaßt ist die Ankündigung der Vorlage über das Coalitionsrecht. Das Coalitionsrecht soll „unangestastet“ bleiben, aber das Recht, zu arbeiten und von der Arbeit zu leben, soll daher geschützt werden, durch Mißbrauch des Coalitionsrechtes irgend eine Verge-waltigung zu erfahren.

Wir befürchten einstweilen, daß diese Umschreibung der Vorlage etwas euphemistisch ist und eine bedeutliche Einschränkung des Coalitionsrechtes dabei herauskommen wird, welche trotz der „zuversichtlichen Erwartung“ des Kaisers auf Billigung des Reichstages wohl lebhaften Widerspruch finden wird.

Was die Reichsfinanzen anbetrifft, so hebt die Thronrede die steigende Entwicklung der Einnahmen hervor. Aber sie verheißt auch nicht, daß angesichts der nothwendigwerdenden Verbesserungen für die Aenderungen in der Heeresorganisation

wie für die nicht länger aufzuschiebenden Gehaltsaufbesserungen der untern und mittleren Klassen der Reichsbeamten und die Ausgaben für die Kolonien in größerem Maße als in den letzten Jahren zu dem Wege der Geldbeschaffung durch Anleihen zurückgegriffen werden muß. Ueber diese peinliche Nothwendigkeit sucht sich die Thronrede dadurch zu trösten, daß voraussichtlich die Neuanspannung des Credits „nur vorübergehend“ nicht zu umgehen sein werde. Während man bisher angenommen hatte, daß der Anleihebedarf im neuen Etat geringer sein werde als bisher (55 Millionen Mark), erfahren wir jetzt, daß dieser Anleihebedarf sich auf 90 Millionen Mark erhöht, und zwar in Folge der einmaligen Ausgaben, welche die neue Militärvorlage schon für 1899 im Betrage von 44 Millionen Mark verlangt.

Interessanter als diese trockene Aufzählung der Gesekentwürfe war der zweite Theil der Thronrede, in welcher der Friedensvorschlag des Zaren, welchen der Kaiser als seinen „treuen Freund“ bezeichnet, und der Palästinafrage gedacht wird. Diese Orientfahrt und die gastfreundliche Aufnahme im Lande der Muselmanen wird sehr ausführlich behandelt, an die Uebergabe der Grlberkirche schließt sich die Erklärung, die „von Gottes Gnade“ verliehene Gewalt auch weiter einzusetzen für die ewigen Grundwahrheiten des Christenthums.

Wenn auch Conservative und Centrumsabgeordnete diese Stelle mit lautem Bravo begleiteten, so ist doch der Zweifel am Platze, ob die Förderung der Grundwahrheiten des Christenthums zu den staatsrechtlichen Aufgaben des Reichstages gehört. Uebrigens verlautet, daß zur Deckung der Kosten der Reise des Kaisers nach Palästina dem Landtag eine Forderung zugehen soll, da das Hausministerium nicht in der Lage sei, aus den zur Verfügung stehenden Mitteln die sämmtlichen Kosten zu decken.

Nach Verlesung der Thronrede brachte der bayerische Bundesbevollmächtigte Graf Lerchenfeld abermals ein Hoch auf den Kaiser aus, womit die Feierlichkeit zu Ende war.

Die erste Sitzung des neuen Reichstages fand um 2 Uhr statt, geleitet von dem Alterspräsidenten Dr. Lingers, wobei der Namensaufruf die Anwesenheit von 317 Abgeordneten ergab. Das Haus ist somit beschlußfähig und die Präsidentenwahl kann am Mittwoch stattfinden. In den Reihen des Centrums, welches für die Zusammenfassung des Präsidiums ausschlaggebend ist, herrscht Unklarheit über die zu wählende Persönlichkeit, selbst über die Person des Präsidenten, welcher aus den Reihen des Centrums genommen werden soll. Erst die Fraktionsstimmung am Abend hat entschieden, wie das Centrum stimmen wird.

Die Freisinnige Volkspartei hält daran fest, daß der Linken eine Stelle im Präsidium eingeräumt werden muß und wird den bisherigen bewährten Vicepräsidenten Schmidt-Eberfeld wiederum präsentiren. Die Stimmzettelwahl am Mittwoch wird entscheiden.

Reichstag.

1. Sitzung vom 6. Dezember.

Abg. Dr. Lingers (Centr.) eröffnet als Alterspräsident die Sitzung mit folgenden Worten: M. H.! Nach unserer Geschäftsordnung hat bei Beginn einer neuen Legislaturperiode bis zur Wahl des Präsidenten das älteste Mitglied des Hauses die Geschäfte zu leiten. Das älteste Mitglied des Hauses, der Abg. Dieden, geboren am 17. Dez. 1810, hat dem Bureau angezeigt, daß er in Folge von Krankheit das Alterspräsidium nicht übernehmen könne und gebeten, das zweitälteste Mitglied davon zu benachrichtigen. Meine Herren, ich bin geboren am 10. August 1818; wenn sich Niemand meldet, der an einem früheren Datum geboren ist, so werde ich auf Grund des § 1 der Geschäftsordnung des Präsidentensitz einnehmen. Es meldet sich Niemand, so werde ich also den Präsidentensitz einnehmen. (Alterspräsident Dr. Lingers begiebt auf den Präsidentensitz.) Ich bitte zunächst die Herren Basser mann, Braun, Dr. Hermes und v. Normann, die Funktion als Schriftführer vorläufig zu übernehmen. Um festzustellen, ob das Haus beschlußfähig ist, schreiten wir zum Namensaufruf.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 317 Abgeordneten. Das Haus ist also beschlußfähig.

Staatssekretär Dr. Graf von Posadowsky ist erschienen.

Während der Feststellung des Ergebnisses des

Namensaufrufs wird über die eingegangenen Vorlagen Mittheilung gemacht.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Präsidenten- und Schriftführerwahl.

Politische Uebersicht.

Die Correspondenz für Centrumsblätter äußert sich bezüglich der Militärvorlage, sie sei gespannt darauf, was der Reichstag bewilligen und was er ablehnen wird. „Zum Trost für die Träger der stets wachsenden Reichslasten sind ja die letzten Wahlen so ausgefallen, daß man zu der Volksvertretung ein tüchtiges Maß von Vertrauen haben darf. Es handelt sich hier nicht etwa um eine einfache Frage, die man je nach seinem principellen Standpunkte mit einem kurzen Ja oder Nein abthun kann, sondern um einen ganzen Mattenkönig von technischen, hochpolitischen, finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen, für dessen Entwirrung und Regelung das emsige Studium und das ganze Geschick unserer Vertreter eingesetzt werden muß. Von den sog. „Nebenfragen“, die unter Umständen eine Hauptrolle spielen können, wollen wir zunächst nur auf zwei kurz hinweisen. Erstens bedarf die zweijährige Dienstzeit, die bisher nur auf die Dauer des laufenden Militärgesetzes bewilligt war, der endgiltigen Festlegung. Wie die Verhältnisse liegen, kann von einer Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit keine Rede sein, und der Reichstag braucht der Regierung also kein „Abstandsgesetz“ zu geben, wenn sie auf diese unbrauchbare „Vollmacht“ förmlich verzichtet. Aber es gehört doch zur Ordnung und zur Harmonie zwischen den gesetzgebenden Faktoren, daß man gesetzlich diesen wesentlichen Bestandtheil der Lasten und Rechte des Volkes festlegt, und die zweite wichtige Frage ist die nach der Deckung. Auch wenn man sagt, daß augenblicklich die vorhandenen Einnahmen ausreichen, verlangen wir für die mageren Jahre eine Garantie, daß die Lasten nicht auf die schwächeren Schultern fallen, wie beim Flottengesetz!“

Betreffs der sog. Zuchthausvorlage wird der „Schlef. Ztg.“ aus Berlin geschrieben, daß der Entwurf des Reichsamts des Innern sich schwerlich mit dem Maße des in der Gewerbeordnungsnovelle von 1890 Geplanten begnügen dürfte. Besonders gegenüber dem Ausstellen von Streikposten werde „hoffentlich“ der neue Entwurf die „Lücke“ in der bestehenden Gesetzgebung ausfüllen, und in der Normirung des Strafmaßes über den neunziger Entwurf hinausgehen. Es könne auch nichts „schaden“, wenn für besonders schwere Fälle auch Zuchthaus angedroht wird.

Die Agrarier des Reichstages waren unter der Firma der „Wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstags“ am Montag Abend versammelt; es waren etwa hundert Abgeordnete der Conservativen, Freiconservativen, Nationalliberalen und Antifemiten anwesend. Der neu gewählte Bündlerpräsident Abg. Freiherr von Wangenheim führte den Vorsitz. Er meinte, die Vereinigung müsse eine lebhaftere Thätigkeit als früher entfalten. Man spendete sich alsdann gegenseitig Lobspprüche, verschob aber die definitive Constatirung auf eine neue Sitzung, bis zu welcher man möglichst viel Fische für die Vereinigung, wenn angänglich auch aus dem Centrum, einzufangen hofft. Zu diesem Zweck will man Fragebogen unter den Fraktionen circuliren lassen, ausgenommen bei den Freisinnigen und Socialdemokraten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Die Weizenimport nach Deutschland hat trotz einer als vorzüglich anerkannten inländischen Ernte im Monat October die noch niemals zuvor in Deutschland beobachtete enorme Höhe von fast 4 Millionen Centnern erreicht, davon stammte die größere Hälfte aus Amerika, die kleinere aus Rußland. Dieser exorbitante Import hat den deutschen Marktpreis ca. 15 Mark pro Tonne unter den Weltmarktpreis herabgedrückt. Bemerkenswert sei noch, daß man nun schon seit zwei Monaten übereinstimmend in allen Börsenblättern lesen konnte: das Importgeschäft ruht fast ganz, die hohen Auslandspreise machen Bezüge fast unmöglich. Dem entgegen treten nun Importe von unerhörter Höhe zu Tage und damit für die deutschen Landwirthe Preisdepressionen, die man bisher nur unter der Herrschaft unbeschränkter Börsenspiele erlebt hat.“

Damit ist zunächst eingestanden, daß das Verbot des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide die erwartete Wirkung, d. h. die Getreidepreissteigerung

nicht hervorgebracht hat. Das ist auch schon 1897 der Fall gewesen. Damals aber suchten sich die Bündler damit zu trösten, daß die deutschen Getreidepreise die Sprünge der Weltmarktpreise nicht mitmachten, sondern in mäßigem Abstand von denselben blieben. Jetzt dagegen jammert man über die Preisdifferenz zu Ungunsten des deutschen Landwirthes.

Man weiß aus Veröffentlichungen der Proviartämter, daß die Landwirthe es „trotz der als vorzüglich anerkannten Ernte“ an Angeboten fehlen lassen. Wenn sie nicht schon auf dem Halm verkauft haben, speichern sie ihre Borräthe auch in den mit Staatshilfe erbauten Kornhäusern auf und warten auf hohe Preise. Im vorigen Jahre ist diese Speculation zum Theil mit Hilfe der sogenannten Leitnerischen Schwänze gelungen. Das Organ des Bundes der Landwirthe fürchtet, wie es scheint, daß die Sache in diesem Jahre anders verlaufen könne und bemüht sich für diesen Fall, dem Getreidehandel die Verantwortlichkeit aufzubürden, insbesondere der Berliner „Klosterbörse“ und der „Getreidemepel“ „auch“ in Hamburg. Ob die Regierung die Hand auch dazu bietet, wird sich ja bald herausstellen.

Ein Karpfenessen mit Ball wollten die Honoratoren von Ploen am 30. November veranstalten. 70 Bürger mit ihren Frauen, darunter Senatoren und Stadtverordnete, waren erschienen. Aber der Landrath hatte, wie die „Freif. Ztg.“ schreibt, die Erlaubniß zu dieser „Luftbarkeit“ nicht gegeben und alle mit dem Landrath und dem Oberpräsidenten von Köllner darüber gewechselten Telegramme blieben ohne Erfolg. Um 11 Uhr Abends wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst. Der Grund für die Verweigerung der Erlaubniß soll darin liegen, daß einmal nach einer Tanzbelustigung in diesem Lokal sich weit entfernt von dem Hause auf der Straße eine Schlägerei entwickelt habe. Ja, ja, Herr von Köllner ist ein schneidiger Herr; das Präsidium desselben „fängt in Wirklichkeit jetzt an.“

Deutschland.

Der Kaiser empfing Dienstag Vormittag eine katholische Deputation, welche ihren Dank für die Schenkung des Dormitiongrundstückes in Jerusalem abstattete. Die Deputation bestand aus dem Walthofer Rittern Grafen Droste von Bischoering, Grafen Hoensbroech und Grafen Braschma.

Dem Reichstag ging der Gesekentwurf betreffend Aenderungen des Reichsmilitär-gesetzes vom 2. Mai 1897 zu. Danach werden 2 oder 3 Regimenter zu einer Brigade, 2 oder 3 Brigaden Infanterie, Kavallerie unter Zuthellung der nöthigen Feldartillerieformationen zu einer Division vereinigt. Aus 2 bis 3 Divisionen mit den erforderlichen Fußartillerie-, Pionier- und Trainformationen wird ein Armeecorps gebildet, derart, daß die gesammte Heeresmacht des deutschen Reiches im Frieden aus 23 Armeecorps besteht. 3 Armeecorps werden von Baiern, 2 von Sachsen, 1 von Württemberg gestellt, während Preußen gemeinschaftlich mit den übrigen Staaten 17 Armeecorps formirt. Das Gebiet des deutschen Reichs wird in militärischer Hinsicht in 22 Armeecorpsbezirke eingetheilt. Das Gesetz tritt mit 1. April 1899 in Kraft, kommt in Baiern nach näherer Bestimmung des Bündnißvertrages vom 23. November 1870, in Württemberg nach näherer Bestimmung der Militärconvention vom 21./25. November 1870 zur Anwendung.

Die Begründung zu dem Gesekentwurf betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres betont, daß die Verhältnisse, welche vor 5 Jahren die Verstärkung der Armee nothwendig machten, sich nicht änderten; nach wie vor sei Deutschland infolge seiner geographischen Lage bedroht durch die Rüstungen der Nachbarstaaten, welche auch in der Zwischenzeit planmäßig, mit großem Aufwande von Mitteln fortgesetzt wurden. Zwar bietet die Friedensumgebung des Kaisers von Rußland die Gewähr, daß derzeit ein Angriffskrieg von dieser Seite nicht beabsichtigt wird; aber eine Abrüstung erfolgte nirgends und ist auch unter den jetzigen Verhältnissen kaum erwartbar. Die Nachbarstaaten, Frankreich und das europäische Rußland, arbeiten rastlos an der Vervollkommnung ihres Heerwesens und steigerten das jährliche Rekrutencontingent auf 250 000 bezw. 300 000 Mann, während in Deutschland die etatsmäßige Rekrutenzahl nur etwa 227 000 beträgt. Wenn wir uns der Nothwendigkeit nicht verschließen dürfen, daß

zur Erhaltung der Schlagfertigkeit unseres Heeres organisatorische Maßnahmen getroffen werden müssen, so bietet doch die gegenwärtige politische und militärische Lage die Möglichkeit, von einem System plötzlicher und erheblicher Heeresverstärkungen abzugehen und statt dessen einen planmäßigen, ruhigen Ausbau ins Auge zu fassen. Der Gesetzentwurf behält zwar die Feststellung der Friedenspräsenzstärke auf einen fünfjährigen Zeitraum bei, er verteuert diese aber auf mehrere Jahre und unterstellt sie der jährlichen Bewilligung durch den Stat. Hinsichtlich der Dauer der aktiven Dienstzeit werden die Bestimmungen des Gesetzes vom 3. August 1893 aufrechterhalten, und soll bis auf Weiteres bei den Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und dem Train die Dienstzeit nur 2 Jahre betragen. Dank dem unermüdeten Eifer des Lehrpersonals, der bereitwilligen Gewährung von Mitteln für die Ausbildung der Truppen ist es gelungen, trotz der verkürzten Dienstzeit die Anforderungen des Friedensdienstes vorläufig zu erfüllen. Dies ist auch zukünftig zu hoffen, wenn die beabsichtigten Verbesserungen verwirklicht werden. Ueber die Wirkung der verkürzten Dienstzeit auf die militärische Leistungsfähigkeit im Beurleibensstande liegen derzeit keine ausreichenden Erfahrungen vor.

Nach § 1 der Vorlage bleibt Artikel 1 des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke vom 3. August 1893 mit den durch das Gesetz vom 28. Juli 1896 bestimmten Änderungen bis 30. September 1899 in Kraft. Nach § 2 wird vom 1. Oktober 1899 die Friedenspräsenzstärke als Jahresdurchschnittsstärke allmählich herab erhöht, daß im Laufe des Rechnungsjahres 1902 der Zahl von 502 506 Mannen, Gefreiten, Obergefreiten erreicht wird und in dieser Höhe bis 31. März 1904 bestehen bleibt. An der Friedenspräsenzstärke sind die Bundesstaaten mit eigener Militärverwaltung nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer beteiligt. Die Einjährigfreiwilligen kommen nicht in Anrechnung. In offenen Unteroffizierstellen dürfen Gemeine nicht verpflegt werden. Nach § 3 ist in Verbindung mit der in § 2 bezeichneten Erhöhung der Friedenspräsenzstärke die Zahl der vorhandenen Formationen so zu vermehren, daß am Schlusse des Rechnungsjahres 1902 bestehen 625 Infanteriebataillone, 482 Eskadrons, 574 Feldartilleriebatterien, 38 Fuß-Artilleriebataillone, 26 Pionierbataillone, 11 Bataillone Berkehrstruppen und 23 Trainbataillone. Nach § 4 unterliegt in den einzelnen Rechnungsjahren die Erhöhung der Präsenzstärke nach Maßgabe des § 2 des Gesetzes ebenso wie die Zahl der Stellen für Offiziere, Aerzte, Beamte und Unteroffiziere der Feststellung durch den Reichshaushaltsrat. Nach Artikel 2 gilt bezüglich der Dienstpflicht für die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1904 folgendes: Die Bestimmungen der §§ 1, 2, 4 des Artikels 2 des Gesetzes betr. die Friedenspräsenzstärke vom 3. August 1893 bleiben in Kraft. § 3 erhält folgende Fassung: Die Mannschaften der Fußtruppen, fahrenden Feldartillerie und des Trains, welche freiwillig, die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Artillerie, welche gemäß Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre aktiv dienen, dienen in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre.

Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf zu, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke des Heeres, der Marine und der Reichseisenbahnen bis zur Höhe des Betrages von 89 921 189 Mark.

Der „Germania“ zufolge wird das Centrum den Grafen Ballestrem als Reichstagspräsidenten präsentieren.

In der lippeisen Angelegenheit haben die Freisinnige Volkspartei und die Deutsche Volkspartei am Montag Abend beschlossen, den nachstehenden Antrag einzubringen: Der Reichstag wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß der Bundesrath, entsprechend seiner nach Art. 76 der Reichsverfassung begrenzten Zuständigkeit, sich jeder Einmischung enthalten werde in die selbstständige Regelung der Thronfolge, wie sie der Gesetzgebung des Fürstenthums Lippe ebenso wie der Landesgesetzgebung aller anderen Bundesstaaten zukommt.

Der Antrag ist an erster Stelle unterzeichnet von dem Abgeordneten für Lippe, Meier-Johst.

Die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei tagte am Montag Abend zusammen mit der Fraktion der Deutschen Volkspartei. Es waren bereits 28 Abgeordnete in der Fraktionsitzung anwesend. Das bisherige Fraktionsstatut wurde bestätigt. Der Vorsitz in der Fraktion wurde den Abgg. Schmidt-Gebefeld, Richter und Dr. Müller-Sagan übertragen. Zu Schriftführern und Kassensführern der Fraktion wurden die Abgg. Dr. Hermes und Kopsch bestimmt. Im Seniorenconvent wird die Fraktion vertreten sein durch die Abgg. Schmidt, Richter und Dr. Hermes.

In einer in Berlin abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung, in welcher Oberst-Lieutenant v. Ghiby, Liebnecht und andere mehr über den Fall Zietzen sprachen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die von Anhängern der verschiedensten politischen Parteien besuchte Versammlung spricht auf Grund der mündlichen und schriftlichen Referate ihre Ueberzeugung dahin aus, daß es Pflicht der preussischen Justizverwaltung ist, dem Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Zietzen von Amtswegen näher zu treten. Das Comité erhält den Auftrag 1) die Resolution zur Kenntniß der betreffenden Behörden zu bringen; 2) alle Schritte zu thun, um das allgemeine Interesse bei dieser Angelegenheit in allen Orten Deutschlands aufrecht zu erhalten.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In oesterreichischen Abgeordnetenhaus beantragte der Abgeordnete Dr. Groß, über die Interpellationsbeantwortung des Ministerpräsidenten

Grafen Thun, betreffend die Ausweisung oesterreichischer Staatsangehöriger aus Preußen die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wird mit 166 gegen 144 Stimmen in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung des Ausschusses stellte der Abg. Rutowski die Frage an die Regierung, ob die Nachricht vom 1. d. M., daß der deutsche Kaiser während seiner Anwesenheit in Beirut dem deutschen Honorarconsul gegenüber, der neben deutschen auch oesterreichische Firmen vertreten hat, sich dahin auf das Strengste geäußert habe, daß dies als Pflichtvergehen angesehen werden müsse, daß also der deutsche Consul die Vertretung oesterreichischer Firmen sofort aufzugeben habe, was auch geschehen sei.

Der Streit der Textfabrikarbeiter in Strakonitz ist beendet, nachdem eine Einigung erzielt worden ist.

In ungarischen Abgeordnetenhaus ergriff am Dienstag in geschlossener Sitzung Abg. Graf Apponyi das Wort. Er motivirt die Nothwendigkeit der geschlossenen Sitzung, in welcher man freier, als dies unter Anwendung der für die öffentlichen Sitzungen geltenden Regeln der Hausordnung möglich sei, die Motive der Demission des Ministers für Kroatien Josipovich erörtern kann, welcher erklärt habe, falls das Cabinet Banffy ohne Indemnität nach Neujahr weiterregieren würde, sei er nicht geneigt, Mitglied des Cabinets zu bleiben. Die Mittheilung, daß das Ministerium nach Neujahr verfassungswidrig regieren werde, müsse auch in offener Sitzung zum Gegenstand der Discussion gemacht werden, damit vor der Oeffentlichkeit festgestellt werde, wen die Verantwortlichkeit für diese Wendung treffe. Ministerpräsident Baron Banffy erklärt, die Angelegenheit könne nur in offener Sitzung verhandelt werden, es bestehe übrigens zwischen dem Cabinet und einem Mitgliede desselben thatsächlich eine Meinungsverschiedenheit darüber, was geschehen solle, falls die Indemnitätsvorlage nicht vor Neujahr Gesetzeskraft erlange.

Im Laufe der Debatte ergriff Ministerpräsident Baron Banffy wiederholt das Wort und widerlegt den Vorwurf, daß er das Uebereinkommen mit der Nationalpartei nicht gehalten habe. Auf die Aufforderung des oppositionellen Abgeordneten Szentivanyi, Baron Banffy möge seinen Platz räumen, worauf sofort Ruhe eintreten würde, erwidert Banffy, er könne diesen Wunsch der Minorität nicht berücksichtigen. Er werde mit größter Bereitwilligkeit zurücktreten. Solange jedoch ihn die Majorität mit ihrem Vertrauen beehre, sei es seine Pflicht, anzuharren. Abg. Kossuth erklärt Namens der Unabhängigkeitspartei, sie würden jede Ungeselligkeit, welche etwa nach Neujahr eintreten würde, mit allen Mitteln bekämpfen. Der kroatische Abgeordnete Gyurkovic sagt, die Kroaten würden nach allem, was die Opposition im Hause wiederholt über Kroatien geäußert, nicht aus der Regierungspartei austreten. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

England.

Der Correspondent des Reuterschen Bureaus in Liverpool hat die briefliche Mittheilung von einer Schlappe erhalten, welche eine kleine Abtheilung der britischen Truppen am Niger in der Nähe von Yelwa halbwegs zwischen Zebba und Flo erlitten hat. Der commandirende Lieutenant und ein Corporal sind gefallen und außerdem noch vierzehn Mann der eingeborenen Truppen. Die Abtheilung machte eben den Versuch, einen eingeborenen Häuptling dazu zu bewegen, Canoes zum Transport von Lebensmitteln auszurüsten, als sie von den Eingeborenen überfallen wurde. Zur Züchtigung für den Ueberfall ging später eine Truppenabtheilung nach dem Thator ab. Der Leichnam des Lieutenant wurde gefunden. Wie das Reutersche Bureau durch das Colonialamt erfährt, hat die Regierung Meldungen erhalten, welche diese Nachrichten bestätigen.

Frankreich.

Der „Radical“ berichtet, die Untersuchung des Kassationshofes habe ergeben, daß der eigentliche Verräther Oberst Henry und daß Esterhazy nur dessen Vermittler bei den fremden Militärattachés gewesen sei. Man habe festgestellt, daß Oberst Henry, welcher ein Jahreseinkommen von 8000 Francs hatte, jährlich 30000 Francs ausgab.

Der Kassationshof verurtheilte Dienstag den Untersuchungsrichter Vertulus.

Italien.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Italienische und auswärtige Blätter verbreiten über die Arbeiten der Anti-Anarchisten-Conferenz die verschiedensten Nachrichten. Da die Konferenz absolutes Stillschweigen beschlossen hat und solches bewahrt, sind alle diese Nachrichten willkürliche Annahmen, die jeder Begründung entbehren.

Spanien.

Die liberalen Blätter Madrids fahren fort, über karlistische Bewegungen zu berichten; der „Imparcial“ veröffentlicht lange Einzelheiten hierüber. Der „Liberal“ bespricht die Botschaft Mac Kinleys und sagt, dieselbe enthalte eine neue Beschimpfung seitens eines unritterlichen Siegers; die öffentliche Meinung protestire mit Entrüstung gegen die Wiederholung der Unterstellung, als sei die Zerföderung der „Maine“ auf eine verbrecherische Handlung zurückzuführen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 6. Dezember. Die Herren Oberpräsident von Gohler und Regierungsrath Brüsewitz begeben sich morgen nach Pöplitz zur Einweihung des dort errichteten und schon seit einiger Zeit im Betriebe befindlichen Kossilos. Nach einem Rundgang durch die Räume findet ein gemeinsames Gabelfrühstück statt. Das Schwurgericht verbandelte heute gegen den Tischlergesellen Horn wegen Raubes. Der Gerichtshof erkannte nach dem Wahrspruch der Geschworenen, daß Raub auf öffentlichem Wege und unter Führung einer Waffe vorliege, auf die geringste zulässige

Strafe von 5 Jahren Zuchthaus. Ferner wurden wegen Straßenraubes der Arbeiter Ogl zu 8 Jahren, der Arbeiter Thiel zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Marientburg, 6. Dezember. Die Rogatschiffbrücke wird der Voricht halber bei sehr niedrigem Wasserstande bereits abgefahren.

Marientwerder, 6. Dezember. Der heute hier abgehaltene Kreistag hat den Grund und Boden für die Eisenbahnen Schönbeck-Czerwinck und Mewe-Morroshin einstimmig genehmigt.

S. Krojanke, 6. Dezember. Mit dem Bau der von Glubizyn über Augustowo nach Krojanke führenden Kleinbahn, zu welchem unsere Stadt 500 Mk. gewährt und die beiden andern Ortsgemeinden unentgeltlich Baumaterial liefern, ist bereits begonnen worden. Durch diesen Bau werden nicht bloß den an dieser Chaussee liegenden Gütern, sondern auch den weiter entlegenen Ortsgemeinden, welche wegen des schlechten Weges häufig ihre Einkäufe in dem entfernten Wissek machen, große Verkehrsvereinerungen geschaffen. Die Arbeiten an dem Smidowo-Augustowoer Kanal schreiten bei dem günstigen Wetter rüstig vorwärts; die Fertigstellung des Kanals soll bereits Ende dieses Monats erfolgen.

Thorn, 6. Dezember. An einer Kanone erhängt wurde der Rekrut Kanonier Gollnid vom Fußartillerieregiment Nr. 15 im Fort „Großer Kurfürst“ aufgefunden.

C Stuhm, 6. Dezember. Durch Alarmsignal wurden heute Nacht unsere Bewohner aus dem ersten Schlafe aufgeschreckt. In einer Kathe auf dem Gute Hohendorf war Feuer ausgebrochen und in Folge dessen unsere Feuerwehr alarmirt worden. Das Feuer wurde aber durch die Bewohner halb gelöscht und machte die Thätigkeit unserer Feuerwehr unnöthig. Der Dieb, welcher in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. dem Gutsbesitzer Herrn Wahlinger in Antonienhof drei fette Schweine gestohlen, hatte mit denselben längs des Eisenbahnstranges seinen Weg nach Keshof genommen und ist in Keshof festgenommen und dem hiesigen Gerichtsgefängniß bereits zugeführt worden. Der Dieb, ein kürzlich entlassener Zuchthäusler, lenkte dadurch den Verdacht auf sich, daß er für zwei Schweine kaum die Hälfte des Werthes als Preis forderte. Das dritte Schwein war dem Dieb auf das Schienengleise gelaufen und von einem Gütterzuge überfahren worden. Die beiden andern Schweine erhielt Herr V. zurück.

(!) Liebmühl, 6. Dezember. Donnerstag, den 15. d. Mts. findet hier im Saale des „Königlichen Hofes“ eine Sitzung des Landwirthschaftlichen Vereins statt. Herr Wanderlehrer Dr. Frohwein aus Neidenburg wird einen Vortrag halten, außerdem soll über die Gründung einer Genossenschafts-Meierei am hiesigen Orte berathen werden. Am Sonnabend gab in Sonnenborn in den Lokalitäten des Herrn Gastwirths Guffie die Kapelle des Allensteiner Dragoner-Regiments ein Concert, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach dem Concert fand ein Tanzkränzchen statt.

Heilsberg, 6. Dezember. Als Termin der Betriebseröffnung der Neubautrakte Landsberg-Heilsberg der neuen Bahn Zinten-Andzhanny war ursprünglich die Zeit vom 1. bis 10. Dezember d. J. in Aussicht genommen worden. Wie jedoch nunmehr feststeht, wird die Strecke Landsberg-Heilsberg erst zum 15. Juni, die Strecke Heilsberg-Rothfließ zum 15. August 1899 eröffnet werden.

Vartenau, 6. Dezember. Infolge des diesjährigen Mandovers sind, wie der „Gesellige“ schreibt, in unserem Kreise an 140 Personen rund 35 800 Mk. Flurschadenvergütungen von der Intendantur der 2. Division zur Zahlung angewiesen worden. Die höchsten Vergütungsbeträge erhalten die Herren Gutsbesitzer Graf von Kalnein-Schloß Domnau mit rund 7478 Mk. und Gutspächter Blant-Gardnicken mit 7195 Mk.

Königsberg, 6. Dezember. Wiederum hat sich ein großes Unglück auf dem Kurischen Haff zugetragen, dem abermals zwei blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind. In der Nacht zum Sonnabend zwischen 1 und 2 Uhr befanden sich die beiden Fischer Gustav Romeike und Matschull aus Labagienen auf dem Haff, um Neze herauszunehmen. Der gerade herrschende furchtbare Sturm, der auch anderwärts große Schiffsunglücke herbeigeführt hat, wurde ihr Untergang. Zwischen Taue und Gilge brachte eine Sturzwellen den Kahn zum Untertreten und die beiden Insassen stürzten infolgedessen in das Haff, wo sie jedenfalls ertranken, da sie nicht zurückkehrten. Montag Morgen sind einige Fischer auf das Haff hinausgefahren, um den Kahn zu suchen. Beide Ertrunkenen waren erst jung verheirathet. Der früher am hiesigen Landgericht beschäftigte Landgerichtsrath Skoniecki, welcher seit 1894 vortragender Rath im Justizministerium war, ist zum Reichsgerichtsrath ernannt worden. In Stuhm war Herr Stontski eine Zeit lang Amtsrichter.

Insterburg, 6. Dezember. Der Landtagsabgeordnete für Insterburg-Gumbinnen, Herr Amts-rath Krath in Gdritten, ist von einem Schlaganfall heimgejucht worden. Sein Zustand ist bedenklich.

Memel, 6. Dezember. Die Suche nach den Dynamitbombern dauert noch fort. Wie das „Memeler Dampf“ noch mittheilen kann, haben gestern und in den letzten Tagen seitens der preussischen wie russischen Behörden in der Angelegenheit neuerliche Erhebungen stattgefunden, die gestern in Nimmerfaat im Beisein des Polangener Polizeimeisters, Baron v. Köhne, ihren Abschluß fanden. Ein positives Ergebnis haben jedoch diese Ermittlungen ebenso wenig gehabt, wie die vorausgegangenen, an denen, nebenbei bemerkt, auch die Zollbehörden, sowie die städtischen und die hiesigen Polizeibehörden in Memel regen Antheil nahmen. In Anklam herrscht naturgemäß über die ganze Angelegenheit noch größere Aufregung, wie diesbezüglich der Grenz. Es sind sogar umfassende

militärische Maßnahmen getroffen und in allen Orten, von Polangen bis Libau einschließlich, haben Hausdurchsuchungen, zum Theil auch Verhaftungen stattgefunden. Der ganze Plan soll von einem Handwerker in Ruffisch Grottingen zur Anzeige gebracht worden sein.

Memel, 6. Dezember. Wie dem „M. D.“ von mehreren Polangener Einwohnern berichtet wird, hat sich dort am vergangenen Freitag folgender scheinlicher Fall ereignet. In einem Gasthause hatte ein 17jähriger, den besseren Ständen angehöriger junger Mann, ein Gymnasiast, der Schänkerin (einer Memelerin) eine größere Geldsumme aus der Kasse entwendet. Als ihm nun das Mädchen den Diebstahl auf den Kopf zusagte und mit Anzeige drohte, holte der wohl nicht mütterliche Mensch eine Art und verlegte das Mädchen durch mehrere Hiebe auf den Kopf derartig, daß sie wohl kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Pofen, 6. Dezember. In Mieltschin vergiftete eine Gastwirthsfrau ihren Ehemann, um dann ungeförtert mit einem Liebhaber verkehren zu können. Um den Verdacht von sich abzuwenden, hatte sie den Leichnam aufgehängt. Da aber Verdacht auf sie fiel, wurde sie Montag verhaftet und gestand den grauenhaften Gattenmord ein.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 7. Dezember 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 8. Dezember: Nasskalt, meist trübe, strichweise Niederschläge, windig.

Personalnachrichten. Die bisherigen Landmesser Reiter zu Bartenstein und Gutsitz zu Lyck, sind zu königlichen Oberlandmessern ernannt worden.

Baptistengemeinde. Die Einweihung der neuen Saalkirche, Leidnamstraße 91, wird Sonntag, den 11. Dezember, Vormittags 9 1/2 Uhr in feierlicher Weise stattfinden.

Hauscollekte. Der Herr Oberpräsident hat die Abhaltung einer Hauscollekte zu Gunsten der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Carls-hof durch polizeilich legitimirte Erheber genehmigt. Die Einfammlung im Landkreise Elbing wird im I. Quartal des Kalenderjahres 1899 erfolgen.

Internationaler Markt. Der am Sonntag in den Sälen der Bürgerressource zu wohlthätigen Zwecken abgehaltene internationale Markt hat, wie uns mitgetheilt wird, eine Netto-Einnahme von rund 4000 Mark ergeben. In diese Einnahme theilten sich zwei hiesige Wohlthätigkeitsvereine, denen es dadurch möglich gemacht wird, einer großen Anzahl von Armen und Bedrängten eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Verschiedene Gewinne des Bazar, darunter auch zwei Afrikaner-Büsten, welche auf Nr. 183 gefallen sind, sind noch abzuholen. Die Gewinne können bei Frau Landgerichtspräsident Dorendorf, Jun. Mühlenamm 3, in Empfang genommen werden.

Kleinkinderbewahranstalt zu Bangritz-Colonie. Am 4. Advents-sonntage, dem 18. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr, findet für die Kinder der Kleinkinderbewahranstalt zu Bangritz-Colonie die Weihnachtsgemeinde statt. Der Vorstand der Anstalt erläßt aus diesem Grunde eine öffentliche Weihnachtsbitte und ersucht die Freunde der Anstalt, auch in diesem Jahre geeignete Gaben zur Bescheerung bis zum 17. Dezember dem Vorstande übermitteln zu wollen.

Stadtverordnetenversammlung. Freitag, den 9. Dezember, Nachmittags 5 Uhr findet eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. A. die Gehaltsordnung für die Lehrerinnen an der höheren Mädchenschule und der Gemeindebeamten, sowie mehrere Jahresrechnungen.

Stadttheater. Wieder einmal erschien gestern Charlotte Birch-Pfeiffer mit einem ihrer rühmlichsten Dramen auf dem Plane. „Dorf und Stadt“, Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit einem Gaste vom Berliner Festspieltheater, Fräulein Metta Jilling, ging in Scene. So wenig errent wird sie, daß unsere Gäste in ihrer Wahl immer auf Charlotte Birch-Pfeiffer stoßen, so muß uns die gute und geschickte Darstellung, wie wir sie gestern sahen, darüber hinwegtrösten und wenigstens eine gewisse Befriedigung hervorgerufen haben. Das Stück bot unserem Gast hinreichende Gelegenheit, eine weitgehende schauspielerische Gestaltungskraft entwickeln zu können und in wahren naiven Empfinden eine künstlerische Begabung ans Licht zu stellen. Das Naturkind aus dem Schwarzwald, mit einer Seele ohne Schuld und Fehler, mit weichem Gemüth und einer anheimelnd kindlichen Einfalt war in Fräulein Metta Jilling sehr gut vertreten. Wenn man sieht, wie die Liebe in das schüchtern Herz einzieht, wie sie ein unbegrenztes Vertrauen in dem einfältigen Dorfkind erzeugt, und wenn man sieht, wie schmerzvoll für solch eine Natur es zu tragen ist, Untergang zu sein, dann wird schließlich jeder von der Darstellung des Fräulein Jilling ergriffen sein. Der schwarzwäldische Dialekt, welchen sie trefflich versteht, machte im ersten Akt Schwierigkeiten, verstanden zu werden, zumal da Fräulein Jilling ein wenig leise und recht flott sprach. Das Naive in ihrem Spiel aber ließ die Worte glaubhaft und wahrscheinlich erscheinen, so daß die Zuhörer während des ganzen Stückes im Banne gehalten wurden. Unsere Darsteller machten ihre Sache gleichfalls gut, besonders Herr Maxhandtag in seiner Rolle als schwarzwäldischer Lindenwirth und Vater der Lorle und Herr Richard Givena als Maler Reinhardt.

Kaufmännischer Verein. Die gestern Abend abgehaltene Sitzung des kaufmännischen Vereins eröffnete der Vorsitzende, Herr Stadtrath Saliba, mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Sodann ertheilte er dem königlichen Baumeister Herrn Cuny-Danzig das Wort zu dem angemeldeten Vortrag über: „Deutsche Malerei im 15. und 16. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Dürens.“ Am 25. Juni 1455 wanderte Albrecht Dürer, der Vater, als Goldschmied aus Ungarn in Nürnberg ein. 1467 wurde er Meister und heirathete

als 40jähriger Mann die 15jährige Tochter seines bisherigen Meisters. Am 21. Mai 1471 wurde sein Sohn Albrecht geboren. Mit 13 Jahren lernte Albrecht Dürer bei seinem Vater das Goldschmiedehandwerk. 1486 trat dann Albrecht Dürer in die Lehre bei Michael Wohlgemuth, dem damals berühmtesten Maler Nürnbergs. Die bildende Kunst stand in jener Zeit im Dienste der Kirche. Jedes Kunstwerk war ein Werk des Bekenntnisses, nicht der schöpferischen Begeisterung. Die Kunstwerke waren fromme Stiftungen, welche zu Ehren Gottes oder eines Schutzpatrones in die Kirche gegeben wurden. Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts begann eine Umwälzung der deutschen Kunst, welche durch das Aufblühen der Städte im 14. Jahrhundert vorbereitet war. Immer mehr machte sich der Einfluß der flandrischen Schule geltend. Die Delmalerei verdrängte die Tempera-Farben. Die Maltechnik der flandrischen Schule war eine ganz brillante. Hauptstütze der deutschen Malerei waren zu dieser Zeit die mächtig aufblühenden Handelsstädte Süddeutschlands. Der bedeutendste war der Maler und Kupferstecher Martin Schongauer, der feinstvollste deutsche Maler des 15. Jahrhunderts. Sein Hauptbild, die „Maria im Rosenhaag“ in Colmar, wurde von dem Vortragenden eingehend besprochen. Das Kupferstechen hat seinen Ursprung in der Goldschmiedekunst und kam wahrscheinlich auch aus Flandern. Die Erfindung wurde mit Eifer gepflegt. Seit dem 14. Jahrhundert wurde in Deutschland und den Niederlanden auch die Holzschnittkunst gepflegt. Dürers bedeutendstes Werk im Jahre 1490 war das Bild seines Vaters. Dann ging er vier Jahre auf Wanderschaft, wobei er sich längere Zeit in Colmar aufhielt. Auch in Venedig soll er damals gewesen sein. 1494 kehrte er heim und heiratete bereits im Juli desselben Jahres Agnes Frey. 1502 starb sein Vater. Dürer trat seiner Kunst als Forscher entgegen. Aber auch eine kühne Fantasie war ihm gegeben. Dabei studierte er die Natur und strebte nach Naturvollkommenheit. Der Vortragende sprach sodann über einige der bedeutendsten Werke Dürers, wie „Die geheime Offenbarung des Evangelisten Johannes“, ein Werk, welches im Jahre 1498 in 15 Holzschnitten erschien, die Darstellung von Adam und Eva (1504) u. a. m. In letzterem Werke suchte Dürer zuerst die Schönheit der Menschengestalt zur Geltung zu bringen. 1505 trat er eine Reise nach Venedig an. Dort arbeitete er u. a. eine Altartafel: „Das Rosenkranzfest“ für die Kirche der deutschen Kaufleute in Venedig. Diese Altartafel befindet sich jetzt im Prämonstratenserkloster in Prag. Innerhalb von fünf Monaten führte Dürer dieses große, figurierende Bild aus. Die Regierung von Venedig bot ihm darauf einen Jahresgehalt von 200 Dukaten, aber er lehnte denselben ab und kehrte 1507 nach Deutschland zurück. — Der sehr interessante Vortrag wurde durch eine große Anzahl von Abbildungen der berühmtesten Werke Dürers erläutert. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. In der nächsten Sitzung des kaufmännischen Vereins wird Herr Pfarrer Bergan einen Vortrag über: „Anarchismus und seine Bekämpfung“ halten.

Ortsverein der Tischler und Berufsgenossen Kirch-Dunder. Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 8 Uhr, hält der Ortsverein der Tischler und Berufsgenossen eine Versammlung im Gewerbehause ab. Auf der Tagesordnung stehen die Wahl des Vorstandes, Beitragszahlung und Geschäftliches. Das Weihnachtsfest wird in gewohnter Weise am 25. Dezember gefeiert werden.

Kaufmännisches Fortbildungsschulwesen. Dem Vernehmen nach werden gegenwärtig die geeigneten wirtschaftlichen Corporationen, namentlich die Handelskammern, von den höheren Verwaltungsbehörden aufgefordert, dem kaufmännischen Fortbildungsschulwesen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In verschiedenen Bezirken haben diese Aufforderungen bereits erfreuliche Erfolge aufzuweisen.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochenmarkt war nur mittelmäßig beschickt. Auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz waren nur wenig Butter und Eier zum Verkauf gestellt. Butter kostete pro Pfd. 1,00—1,20 Mk., Eier 1,20—1,30 Mk. pro Mandel. Äpfel, von denen große Mengen vorhanden waren, wurden pro 2 Pfd. mit 20—35 Pfg. bezahlt. Ausgeschlachtete Gänse kosteten pro Pfd. 50—55 Pfg. Die Friedrichstraße wies nur wenige Führen mit Kartoffeln und eine Führe Weißkohl auf. Kartoffeln wurden pro Scheffel mit 2,20 bis 2,50 Mk., Weißkohl mit 0,80—1,00 Mk. pro Mandel bezahlt. Der Getreidemarkt war mit Hafer ziemlich gut beschickt und wurde pro Scheffel 3,30—4,60 Mk. gezahlt. Andere Getreidearten fehlten. Den kostete pro Centner 2,40—2,60 Mk., Roggenstroh 18 Mk. pro Schock. Der Fischmarkt bot eine außerordentlich große Auswahl, und machten die Verkäufer ein flott Geschäft zu soliden Preisen. Der Fleischmarkt war ebenfalls gut beschickt. Die Preise blieben trotz großer Kaufkraft unverändert. Auf dem Gemüsemarkt waren nur wenig Baaren zum Verkauf gestellt und war auch die Kaufkraft eine sehr geringe.

Jugendliche Diebe. Gestern Nachmittag wurden vier Jungen im Alter von 8 bis 12 Jahren, deren Eltern in Pangritz-Colonie wohnen, verhaftet. Die Jungen hatten gestern in Pangritz-Colonie in zwei verschiedenen Häusern Geld und Lebensmittel gestohlen.

Gefunden wurde heute Vormittag in der Schlachthofstraße eine Geldbörse. Dasselbe war erbrochen und enthielt nur noch einige werthlose Päckchen und Blechmarken, welche mit A. M. gezeichnet sind.

Schöffengerichtssitzung vom 6. Dezember. Der domizilllose Arbeiter Wilhelm Schmidt wurde am 4. Juli auf dem großen Lustgarten von dem Dienstreiter Kuhn mit Schnaps traktirt. Aus Dankbarkeit stahl er demselben ein Portemonnaie mit

ungefähr 60 Pfg. Inhalt. Bettel ist ihm auch zur Last gelegt. Er wird wegen des Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis und wegen des Bettelns mit 3 Tagen Haft bestraft.

Die unverehelichte Arbeiterin Marie Gaeje von hier hat im September der Mauererellenfrau Marholz ein Kopfschloß nebst Bezug gestohlen. Die Angeklagte befand sich damals in krankhaftem Geisteszustande und wurde deshalb freigesprochen.

Der Buchbinder August Lehmann, ohne festen Wohnsitz, bettelte am 19. September in hiesiger Stadt. Hierbei besuchte er auch den Laden des Bäckermeisters Thuras und forderte in unverschämter Weise Geld. Als ihm dieses nicht gegeben wurde, wurde er beleidigend und drohte, und mußte gewaltsam aus dem Laden entfernt werden. Bei seiner Inhaftnahme leistete er dem Polizeibeamten heftigen Widerstand. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

Aus Haß beleidigte die Arbeiterin Wilhelmine Schütz von hier im Oktober die Fleischermeister Sadomst'schen Eheleute, wofür ihr 1 Woche Gefängnis auferlegt wird.

Aus Eifersucht beleidigte die Mauererellenfrau Auguste Thimm von hier an zwei verschiedenen Tagen die auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz ausstehende Händlerin Marie Kautenberg. Mit Rücksicht auf ihre Erregtheit wurde sie zu 6 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Der Arbeiter Wawczynowicz von hier entwendete eines Tages einem seiner Mitarbeiter eine Ledertasche mit Inhalt, wofür ihm 1 Woche Gefängnis zukommt.

Die Circusbesitzerin Barbara Bauer ließ am 5. August zwei Hunde auf dem Kleinen Exercierplatz frei ohne Maulkorb umherlaufen, wovon einer derselben den Schlofferlehrer Kuhn in den linken Arm biß und ihm die Jacke zerriß. Sie wird deswegen mit 10 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tagen Haft bestraft.

Der Buchhalter Michael Kobbert, z. B. in Harburg, hat im Jahre 1895 zwei von dem Tischlermeister Mühllau hier selbst zurückgelassene Hobelbänke nebst sechs Schraubenschrauben und einer Stützvorrichtung an einen hiesigen Tischlermeister für 16 Mk. widerrechtlich verkauft und den Erlös für sich verbraucht. Er wird wegen Unterschlagung zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. Gleichzeitig wurde der Mutter des Angekl., der Wittwe Hedwig Kobbert, z. B. in Bichterfeld, wegen Unterschlagung unter Zuhilfenahme milderer Umstände 10 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tage Gefängnis auferlegt. Dieselbe hat ein ihr von Mühllau übergebenes altes Bett veräußert.

Telegramme.

Berlin, 7. Dezember. Die Bundesstelle zur Vorbereitung neuer Handelsverträge beschäftigte sich gestern zunächst mit der Errichtung einer deutschen Handelskammer in Constantinopel. Der Vorsitzende des Bundes der Industrie, Fabrikbesitzer von Drehscheibe, begiebt sich demnächst zur Einleitung der Finanzierung des Unternehmens nach Constantinopel. Ferner wurde die Frage der Errichtung eines kleinasiatischen oder deutsch-türkischen Exportsyndikates berathen.

Berlin, 7. Dezember. Die Landes-Kunstkommission ist am Montag wieder zur Berathung über die Verwendung der Fonds für Kunststücke zusammengetreten; dieselbe hat unter anderem im Akademiegebäude über mehrere Concurrenzen zu entscheiden. Neben der Bromberger Brunnen-concurrenz trat namentlich der Wettbewerb um die Ausschmückung des Hauptstuhlsales des Altonaer Rathhauses in den Vordergrund. Ferner hatte sich die Kunstkommission mit einem Wettbewerb um ein Wandgemälde für das Gymnasium zu Frenstätt in Posen zu beschäftigen.

München, 7. Dezember. Der Besuch des Großherzogs von Baden bei dem Prinzregenten Luitpold ist auf den Anfang der nächsten Woche festgesetzt. Der Prinzregent ist gestern von den Speerart-Jagden hierher zurückgekehrt.

München, 7. Dezember. Der „Germania“ zufolge beabsichtigt das Centrum einen Antrag betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes wieder einzubringen und die Anträge betreffend Arbeiterkammern zu wiederholen.

Bremen, 7. Dezember. Der „Norddeutsche Lloyd“ hat die beiden Schnelldampfer „Werra“ und „Julda“ an die Canadia-Company verkauft. Die Ablieferung soll Ende Januar 1899 erfolgen.

Kiel, 7. Dezbr. Als das Kreuzerschiff „Beowulf“ nach Rückkehr vom Torpedoschießen, sich an der Boje festmachen wollte, kenterte der Kutter, wobei die Matrosen Krüger und Weismann erkrankten; die übrige Besatzung wurde gerettet.

Christiania, 7. Dezember. Durch Erdbeben wurde der Hafen Sandbæcken bei Tronsøe zerstört. Acht Personen wurden getödtet, mehrere verletzt.

Paris, 7. Dezember. Der „Figaro“ vergleicht die Thronrede Kaiser Wilhelms mit der Botenschaft Mac Kinleys. Die Thronrede mache einen sympathischen Eindruck, während die Botenschaft onnaßende Gesinnung zu Schau trage. Die Botenschaft halte sich an einen streng monarchischen Ton, während die Thronrede ein Gefühl demokratischer Fürsorge zeige.

Paris, 7. Dezember. Die „Aurore“ will wissen, daß General Leclere über die Führung des Obersten Picquart während seines

Commandos in Tunis glänzende Aussagen gemacht habe.

Petersburg, 7. Dezember. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Rethymon: Die Muselmanen in den Bezirken Rethymon's erhielten durch die russischen Behörden Unterstützungen an Gerste, Mehl und Bauholz, worauf sie sich ins Innere der Insel begaben. Die Bevölkerung lieferte 7000 Gewehre ab. Die Behörden eröffneten 35 Schulen. Die Vorbereitungen für den feierlichen Empfang des Ober-Commissars, Prinzen Georg, werden von den Muslimen und Christen gleichmäßig eifrig betrieben.

London, 7. Dezember. Die „Times“ erfahren aus Peking, der französische Gesandte habe an das Tsungli-Yamen ein Ultimatum gesandt, in welchem er jagt, falls der gefangene französische Missionar binnen 10 Tagen nicht freigelassen werde, französische Truppen ohne weiteres den Befehl erhalten würden, vorzugehen.

Königsberg, 7. Dezember. — Uhr — Dem. Dittag. (Von Portatius & Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. 39,00 Mk Brief
Dezember 39,00 Mk Brief

Loco nicht contingentirt.	38,20	Mk	Geld
Dezember	37,80	Mk	Geld

Berlin, 7. Dezember, 2 Uhr 20 Min. Nachm			
Börse: Fest.	Cours vom	6,12	7,12.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		101,30	101,20
3 1/2 pCt. "		101,30	101,30
3 pCt. "		94,30	94,20
3 1/2 pCt. Preussische Conpons		101,30	101,20
3 1/2 pCt. "		101,40	101,20
3 pCt. "		95,00	94,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		98,40	98,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,80	99,20
Oesterreichische Goldrente		101,50	101,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		101,70	101,70
Oesterreichische Banknoten		109,50	109,35
Russische Banknoten		216,00	216,45
4 pCt. Rumänier von 1890		92,00	92,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		58,90	58,90
4 pCt. Italienische Goldrente		104,20	104,90
Disconto-Comandit		195,00	195,00
Mariend.-Mawl. Stamm-Privortitäten		119,00	119,00

Preise der Coursmafter.	
Spiritus 70 loco	38,50
Spiritus 50 loco	58,00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 6. Dezember. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,90—11,07. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,75—9,10. Schwächer. — Brotraffinade I 24,37—24,50. Brotraffinade II 23,62—00,00. Stetig.

Glasgow, 6. Dezember. (Schlußpreis.) Wizeb numbers warrantes 49/3 sh. Ruhig.

Inserate

für die Freitag Abend erscheinende

Zweite Weihnachts-Nummer

bitten wir, der rechtzeitigen Herstellung wegen, bis spätestens Donnerstag, Abends 8 Uhr, aufgeben zu wollen.

Expedition und Verlag der „Altpreußischen Zeitung“.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst zu Beginn des Tempelweihes (Chanuka)-Festes Donnerstag, den 8. Dezember, Abends 3 1/4 Uhr. Predigt-Gottesdienst anlässlich dieses Festes Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 4 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Von 7. Dezember 1898.
Geburten: Former Otto Schwizki L. — Glaser Emil Wobbe L. — Bauunternehmer Johannes Schulz S. — Arbeiter Josef Regenbrecht L. — Mauerergeselle Heinrich Pelz L. — Schankwirth Albert Rose L.
Aufgebote: Arbeiter Ernst Schiller mit Wilhelmine Junker. — Holzorkenmacher Albert Neumann mit Pauline Jesche.
Sterbefälle: Wächterfrau Marie Deutler, geb. Preuschhoff, 69 J. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Stetter L. 3 J. — Diensthote Henriette Gandt 51 J. — Gärtner-Wwe. Marie Schulz, geb. Monzilewski, 63 J.

Bekanntmachung.
Zur Ausbietung der Abfuhr des Straßenechtrichts, Gemülls u. c. von den Straßen hiesiger Stadt für die Zeit vom 1. April 1899 bis Ende März 1902 haben wir einen zweiten Termin auf
Sonnabend, den 10. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 25, anberaumt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden.
Elbing, den 7. Dezember 1898.
Der Magistrat.

Kämmerei-Verwaltung.
Bekanntmachung.
6000 Mark Stiftungsgelder sind zum 1. April 1899 auf sichere Hypothek zu begeben.
Elbing, den 7. Dezember 1898.
Das Curatorium der Levinson-Stiftung.
gez. Elditt, Vorsitzender.

Zur Marzipan- und Kuchen-Bäckerei
empfehlen
H. Buderzucker,
ff. Marzipan = Mandeln,
Succade, Drageat,
Sultaninen, Rosinen,
Corinthen,
Hirschhornsalz, Pottasche,
ff. Backhonig, p. Pfd. 50 bis 60 Pf.,
ff. Zuckersyrup, p. Pfd. 20 bis 30 Pf.
zu billigsten Preisen
Eugen Lotto,
Johannisstraße.

Schmidt & Zachau's
Restaurant,
Holzstraße 4.
Sonnabend, den 10. d. Mts.:
Gr. Tanzkränzchen
verbunden mit
humoristischen Vorträgen.
Auftreten des beliebten Komikers Herrn Lüdecke aus Berlin.
Orchestermusik 8 Mann stark.
Um zahlreichen Besuch bittet
Das Comité.

Öffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 10. d. Mts.,
Vormittags von 10 Uhr ab,
werde ich die in einer Pflugschafsfache bei dem Kaufmann Herrn Wedekind, Herrenstraße und Neust. Schmiedestraße-Ecke hier unterbrachten Gegenstände als:
1 Bücherschrank mit Büchern, 1 Spielstisch, div. andere Tische, mehrere Spiegel, Wandbilder, Sopha, 1 Spind mit 44 Servietten, 13 Tischstühlen, 31 Handtüchern, 10 Saß weißen Bettbezügen, Leinwand, Parkend, 11 Hemden, 10 weiße Unterröcke, 14 Nachjacken, 1 Beinkleider, Strümpfe u. c., 4 schwarze seidene Kleider, diverse andere Frauen-Bekleidungsstücke, eine Nähmaschine, 1 Bettkasten mit 23 Kopfkissen, 6 Oberbetten, 5 Unterbetten, Gardinen und Vorhänge, Rohrstühle, Teppich, Decken, 1 Spind mit Geschirr, Fischgeweih, u. v. u. m.
zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion gegen sofortige Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 6. Dezember 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.



Sämmtliche Toilettartikel
als: Toiletteisen, Zahnseifen, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Puder, Schminken, Parfümerien, Kämmen u. c.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Cellarben.**
Als Weihnachtsgeheimt passend.
1 fast neuer Richters-Anker-Stein
Baukasten Nr. 14,
1 fast neuer Handwerkstasten,
1 gute 1/2-Geige (für Anfänger)
billig zu verkaufen
Königsbergerstr. 76, 2 Tr.

Meine Weihnachtsausstellung ist eröffnet

und bitte bei vorkommendem Bedarf sich gefl. meiner erinnern zu wollen.

C. G. Plaumann,

Prince of Wales,
Herren-Ausstattungs-Magazin,
Heilige Geiststrasse 28, gegenüber dem „Englischen Hause“.

Hüte- und Mützen-Manufactur,
Friedrichstrasse 3, gegenüber dem Rathhause.

Neu aufgenommen:

Damen-Handschuhe, Damen-Gravatten, Damen-Gummischeuhe.

Oeffentl. Versammlung

Donnerstag, den 8. Dezember,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im großen Saale der Bürger-Ressource.

Vortrag

des Reichstagsabgeordneten **Kopsch:**
„Die Interessen = Politik der Agrarier.“

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Liberale Verein.

Donnerstag: **Liedertafel.**



Donnerstag, den 8. Dezember 1898:
Bei halben Kassenpreisen!

Die drei Grazien.
Gr. Posse mit Gesang in 4 Akten von
Leon Treptow.

Freitag, den 9. Dezember 1898:
Fuhrmann Henschel

Sonntags Nachmittags:
Utschenbrödel.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Realgymnasium.

Wegen Krankheit eines Mitwirkenden
muß die

Schüler-Aufführung

verschoben werden. Näheres wird durch
Annonce bekannt gemacht.

Der Direktor **Dr. Nagel.**

**Ortsverein der Tischler
u. Berufsgenossen.**

Sonntags, den 10. Dezember cr.,
Abends 8 Uhr:

Versammlung

in „Gewerbehause“.

Tagesordnung:

Wahl des Vorstandes. Beitragszahlung.
Geschäftliches.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist Pflicht.

Der Vorstand.

NB. Die Feier des Weihnachtsfestes
findet in gewohnter Weise am 25. Dezem-
ber statt.

Patent-Düten-Closet

D. R. P. 88 310.

ohne

Wasserspülung.



Grösste

Reinlichkeit

Kein Zug

Kein Geruch.

Fertig zum

Aufschrauben auf jeden Abtritt.

Tausende im Gebrauch.

Glänzende Anerkennungen.

Prospecte mit Referenzen gratis und franco.

Friedrich Wangelin, Dresden 145.

Einweihung der Salem-Kirche.

Am Sonntage, d. 11. Dezember cr.,
findet die

Eröffnungs-Feier

des neuen Gotteshauses der Baptisten-Gemeinde
Heil. Leichnamstrasse No. 91, statt.

Jedermann ist freundlich dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Baffende

Weihnachts-Geschenke.

Ueberraschende Neuheiten

empfehlte in größter Auswahl

Alexander Müller

im St. George-Brüderhaus,

ELBING.

Ich verkaufe die Artikel, welche durch illustrierte Preiscurante von Mey & Edlich,
Albert Rosenheim und ähnlichen Berliner Firmen empfohlen werden (soweit ich die-
selben führe) zu denselben und noch billigeren Preisen, und bitte ich meine werthen
Kunden sich hiervon gefl. bei mir überzeugen zu wollen.

Weihnachts-Roben!

6 Meter doppeltbreit Velour-Noppé für 1,38 Mt.	6 Meter doppeltbreit reinw. Satin-Jacquard für 2,38 Mt.	6 Meter doppeltbreit Broché-Hausrobe für 2,78 Mt.
6 Meter doppeltbreit Flame - Velour - Flanell für 3,10 Mt.	6 Meter doppeltbreit Mohair-Jacquard für 3,55 Mt.	6 Meter doppeltbreit Granit-Caro für 3,75 Mt.
6 Meter doppeltbreit coul. Granit-Crêpe für 4,45 Mt.	6 Meter doppeltbreit coul. Double-Crêpe für 5,50 Mt.	6 Meter doppeltbreit coul. Seiden-Mohair-Rips für 7,25 Mt.

Einzelne Nouveauté-Roben zu bedeutend herabgesetzten Preisen
in Fresco, Travers, Matlassé, Crêpe, Epinglés.
Räumungspreise: 6,75, 7,45, 8,25, 8,75.

Puppen-Reste! und **Cupons** von $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{4}$ Meter in Wolle, Mohairs und Seide
zu Ausverkaufspreisen!

Preiswerthe Tages-Artikel!

- Kinder-Peluche-Muffen couleurt und schwarz, von 12 Pf. an.
- Kinder-Krimmer-Muffen grau und schwarz, Stück von 38 Pf. an.
- Mädchen-Krimmer-Muffen grau und schwarz, mit Krimmer-Quasten, Stck. von 48 Pf. an.
- Pelzcolliers mit Seiden-Atlas-Band, schwarz, Stück von 18 Pf. an.
- Weisse Pelzcolliers mit Seiden-Atlas-Band, Stück von 28 Pf. an.
- Grau und schwarze Krimmer- und Peluche-Baretts, Stück von 58 Pf. an.
- Elegante Pelzcolliers mit Thierkopf „Schneehase“, Stück von 78 Pf. an.
- Mädchen-Pelz-Muffen, selten billig, Stück von 28 Pf. an.
- Schwarze Damen-Pelz-Muffen, unerreicht billig, Stück von 72 Pf. an.
- Schwarze Damen-Pelz-Muffen, belgisches Fell garantiert, von 1,18 Mt. an.
- Damen-Pelz-Muffen, belgisches Fell garantiert, von 1,18 Mt. an.
- Damen-Feder-Boas mit Atlas-Band, Stück 29 Pf., 58 Pf., 88 Pf.
- Damen-Feder-Boas, extra lang, Stück für 88 Pf., 110 Pf., 155 Pf.
- Patentgestrickte Kindertricots, Größe I für 18 Pf., Größe II für 22 Pf.
- Gewebte Damen-Unterjacken mit langem Aermel von 38 Pf., 48 Pf., 88 Pf. an.
- Herren-Normal-Hemden mit doppelter Brust von 58 Pf., 82 Pf., 118 Pf. an.
- Gewebte Herren-Winter-Hosen, starke Qualität, von 68 Pf., 82 Pf., 138 Pf. an.
- Damen-Vig-Flanell-Beinkleider, auch Pelzfutter, von 58 Pf., 98 Pf., 138 Pf. an.
- Gestreifte Männerhemden, hell und dunkel, von 72 Pf., 98 Pf., 118 Pf. an.
- Knaben-Strickwesten, Aermeljacken von 78 Pf., 98 Pf. an.
- Herren-Strickwesten, ein- und zweireihig, von 142 Pf., 158 Pf., 178 Pf. an.
- Zephyr-Kopftücher mit Franze von 32 Pf., 54 Pf., 74 Pf. an.
- Patentgestrickte Kopfhawls, schön durchwirkt, von 58 Pf., 88 Pf., 118 Pf. an.
- Gerauhte Herren-Vigogne-Flanell-Halstücher von 15 Pf., 24 Pf., 29 Pf. an.
- Bunte Kinder-Bilder-Taschentücher, 3 Stück für nur 9 Pf.
- Grosse Taschentücher, buntfarbig, 50 cm groß, von 9 Pf. und 18 Pf. an.
- Küchen-Gesichtshandtücher, ca. 1 Elle breit, Meter von 16 Pf., 28 $\frac{1}{2}$ Pf., 32 Pf. an.
- Jacquard-Tischtücher und Damaste in allen Größen von 37 Pf., 44 Pf., 92 Pf. an.
- Kaffee-Tischdecken, ca. 125/125, mit bunter Kante, von 72 Pf., 92 Pf. an.
- Rips- und Jacquard-Decken, ca. 140 cm, schwere Qual., von 178 Pf., 295 Pf. an.
- Renforce-Hemdentuche und Dowlas, gute Waare, 15 Pf., 24 Pf., 36 Pf. an.
- Doppel-Fancy-Velour in allen Farben, Meter von 23 Pf., 38 Pf., 42 Pf. an.
- Gross carrirte Bettzeuge in Leinen und Matras, Mtr. 17 Pf., 24 Pf., 36 Pf., 42 Pf.
- Westphälische Hausleinaken, 2 Meter lang, ca. 140 cm breit, Stück für 108 Pf.
- Prima Velour-Betttücher für den Winter, Stück für 148 Pf.
- Schürzenzeuge, neue Dessins in Leinen und Matras, für 34 Pf., 39 Pf., 58 Pf.
- Staubtücher in Leinen und Velour, mit Franze, Stück für 3 und 4 Pf.

Th. Jacoby.

Von Nah und Fern.

Die morgakatische Gemahlin des Kaisers Alexander II. von Rußland, Fürstin Zuriawski, macht gegenwärtig anlässlich ihrer mit jedem Jahre mehr zunehmenden Liebhaberei für Hunde und Vögel von sich reden. Sie ist soeben nach einer längeren Reise, auf der sie, wie immer, von einer beträchtlichen Anzahl ihrer Lieblingsvierfüßler begleitet wurde, zu ihrer Villa in Nizza zurückgekehrt. Die fürstlichen Hunde reisen unter Aufsicht besonderer Wärter mit nicht geringem Comfort wie ihre Herrin selber, die allein für die unterwegs einzunehmenden Maßzeiten jedes Thieres zwei Kubel den Tag bewilligt. In der Nähe ihrer Villa besitzt die Fürstin eine kleine Farm, die sie „Consolazione“ getauft hat und zu der sie fast täglich hinausfährt, um dort ihren Tee einzunehmen und sich an dem Anblick der übermüthig zwischen ihren luxuriösen Gärten umher spielenden Hunde und dem lustigen Treiben der in eleganten, geräumigen Soldaten untergebrachten Vögel aller Art zu erfreuen. Im übrigen lebt die „Fürstin-Wittwe“ in strengster Zurückgezogenheit und erscheint stets in schwarzen oder grauen Gewändern. Ihre jüngste, noch unverheiratete Tochter ist jetzt achtzehn Jahre alt geworden. Auch diese muß immer noch Trauer um den auf so entsetzliche Weise aus dem Leben gerissenen Vater tragen; es ist ihr nicht einmal erlaubt, ihre düstern Toiletten mit einem farbigen Bande zu schmücken. Von der russischen Aristokratie wird die Fürstin nicht besucht, aber die Mitglieder der kaiserlichen Familie verkehren sehr freundschaftlich mit ihr, besonders Großfürst Wladimir und dessen Sohn Borislaw.

* **Neapolitanisches.** Camillo Valeno, ein apertisch angehauchter Jüngling, kam auf den schönen Gedanken, sich einmal in Neapel den Sonnenanfang von der Niva di Chiaja aus anzusehen. Er stand also, wie die „Rhein-Westf. Ztg.“ erzählt, Mittwoch früh bei guter Zeit auf und machte sich gegen 5 Uhr auf den Weg nach dem Meeresufer. Auf der Piazza Olivella kommt ihm ein Kerl entgegen und bittet ihn um ein Streichholz. Er schickt sich an, dem Unbekannten diesen Gefallen zu thun. Da auf einmal tauchen zwei andere Burschen aus dem Dunkel der Nacht auf und setzen ihm ihre Dolche an die Kehle. „Herans mit dem Gelde! Die Uhr her! Die Ringe!“ In solchem Falle bleibt nichts anderes übrig, als zu gehorchen, denn die neapolitanischen Strauchdiebe lassen sich zu einem Dolchstiche nicht lange nöthigen. „Was? Hat der Kerl bloß 16 Lire bei sich? Herunter mit der Jacke! Herunter mit der Weste! Zieh die Hosen aus, rasch! Die Schuhe!“ Der arme Camillo mußte gehorchen, denn er fühlte stets die beiden Dolche an der Kehle. Die Räuber rafften seinen Anzug zusammen und empfahlen sich. Sie hatten ihrem Opfer außer den Unterkleidern nur den Hut belassen. Zum Glück war es noch immer frohfinfer und Camillo konnte hoffen, sich unbemerkt nach Hause durchzuschlagen. Aber kaum hatte er einige Schritte gethan, so bemerkte er, daß aus der Ferne jemand auf ihn zukommt. Er sagte sich: „Das sind gewiß wieder die Straßenräuber“

die mir auch noch den Hut und den Rest nehmen wollen,“ und reißt aus, was ihn die Beine tragen. Der Andere hinterdrein. Schließlich kann der arme Camillo nicht mehr und sein Verfolger holt ihn ein. Es war ein Polizist. „Was machen Sie hier in diesem Aufzuge?“ — „Mich haben drei Briganten überfallen, und die haben mich bis aufs Hemd ausgeraubt.“ — „Die alte Geschichte! Immer sollen es die Briganten gewesen sein. Und den Hut haben sie Ihnen gelassen, nicht wahr? Warum sind Sie denn vor mir ausgerissen?“ — „Ich dachte, Sie wären auch ein Räuber.“ — „Schön, kommen Sie mal mit.“ So kam es, daß der arme Camillo, als die Sonne aufging, statt auf der Niva di Chiaja, unbekleidet und frierend in einer finsternen Zelle der Polizeiwache saß. Erst gegen Mittag befreite ihn sein Vater. — In einer Kasapalte des Besow, im Gebiete von Portici, hat die Polizei vor einigen Tagen ein Brigantennest ausgehoben und dabei einen wahren Schatz an Gold, Brillanten, Perlen und anderen Werthsachen erbeutet, sowie 15 vollständige Karabinieruniformen und Anderes mehr. Von den Räubern hat man freilich keinen fassen können. Die Bande hatte die Gewohnheit, wenn sie auf Raub ausging, sich in Karabinieruniformen zu werfen, und dank diesem Kunstgriffe brauchte sie bei ihren Raubereien niemals Blut zu vergießen, da sie aufstandslos in die Häuser eindringen konnte. Man vermutet, daß die Bande aus Angehörigen der besten Familien von Gragnano, Torre Annunziata, Castellamare und Portici besteht, denn ihr Auftreten bei den Raubzügen zeigte immer eine gewisse Höflichkeit und Rücksichtnahme.

* **Eine amerikanische Musterstadt,** so kann der Ort Detroit im Staate Michigan genannt werden, der auf der Landzunge zwischen dem Huron- und dem Erie-See gelegen ist. Obwohl diese Stadt kaum 400000 Einwohner birgt, besitzt sie doch öffentliche Plätze und Parkanlagen in einer Ausdehnung von 359 Hektar. Die Länge der gepflasterten Straßen beläuft sich auf 376 Kilometer, fast zwei Drittel der Entfernung zwischen Berlin und Königsberg, wozu 18 km. chauffirte Boulevards hinzuzurechnen sind. Straßenbahnlinien sind natürlich im Ueberflusse vorhanden: in der inneren Stadt allein haben die elektrischen Bahnen eine Länge von 268 km., dazu kommen noch 114 Kilometer in den Vorstadtlinien. Das ganze Straßenbahnnetz ist in bewundernswürdiger Weise planmäßig angelegt, wie man es nicht oft wiederfindet, mit jeder Linie erreicht man den Mittelpunkt der Stadt, um dann von dort aus wieder nach einem anderen Theile der Peripherie zu gelangen. Die Fahrpreise sind außerordentlich billig und gewähren auch noch das Vorrecht des Umsteigens. Die elektrischen Wagen fahren mit großer Geschwindigkeit, ohne daß sich viele Unfälle ereigneten; freilich werden sie auch wenig durch gewöhnliche Wagen im Betriebe gestört, da letztere in den Großstädten der Vereinigten Staaten selten zu sehen sind. Für Wasserleitung hat die Stadt Detroit über 30 Millionen Mark ausgegeben, die Leitungsröhren haben eine Gesamtlänge von 802 Kilometer. Von einem Wassermangel, wie er jetzt

z. B. der Miesenstadt London droht, kann in Detroit nicht wohl die Rede sein, denn es werden täglich 182 Millionen Liter Wasser aus den Leitungen verbraucht, und es kommen danach täglich auf jeden Einwohner der Stadt 420 Liter Wasser. Obwohl etwa 2000 Fabriken in der Stadt vorhanden sind, hat man so wirksame Mittel zur Unterdrückung des Rauchs ausfinden getruhen, daß die Stadt von der Fabrikthätigkeit in dieser Hinsicht fast garnichts merkt. Auch die Feuerwehr ist glänzend ausgestattet und hat für eine Stadt von dieser Größe auch schwerlich ihresgleichen.

* **Eine komische Szene,** zu deren Wiedergabe man sich Wilhelm Buschs Zeichentritt wünschen möchte, spielte sich kürzlich in Streumen (Königreich Sachsen) ab. Ein Viehhändler hatte dort einen prächtigen Bullen gekauft. Das Bewußtsein seiner Kraft gab dem Thiere Veranlassung, mit einer leichten Kopfbewegung zunächst seine Treiber abzuschütteln, um dann rechts und links der Dorfstraße allerlei othletische Leebungen anzustellen. Ein Stadtknecht und eine Mauer würden kurzer Hand ungerissen, und angesichts dieser Thätigkeit des Bullen waren Straße und Wege des Dorfes im Nu wie geleert. Der Viehhändler suchte in des Hauses schützender Enge. Da; wurde dem Bullen auf die Dauer langweilig und er schritt zu neuen Thaten, attackirte den Vorbau des Gasthofes und legte diesen in Trümmer. In der Gaststube saßen drei Statistiker, die das offensbare Mißbehagen des stürmenden Rindviehs erweckten. Mit zorniaem Gebrüll flohte der Bulle seinen biden Kopf durchs Fenster und machte Anstalten, auch den Statistiker zu attackiren. Da hätte man aber die Statistiker auseinander fliegen sehen sollen! Als sie den Bullen sahen, wurden sie um ihr Leben besorgt; der eine flüchtete auf den Oberboden, der andere in den Keller und der dritte kletterte auf den Ofen, der die ungewohnte Last nicht aushielt und unter dem Fluchthling zusammenbrach. Der Statistiker sah in Folge des umherliegenden Russes aus wie ein schwarzer Kade, dessen Anblick den Bullen so erschreckte, daß er sich zitternd freiwillig einfangen ließ. Ohne weiteren Unfall ging dann sein Transport von Statten.

Literatur.

§ Ein großer Lotteriegewinn hat oft nicht den Werth für den Einzelnen, wie etwa die Erwerbung eines nutzbringenden Gegenstandes. Wer z. B. großen und dauernden Vortheil haben will, abonniere auf die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“, Verlag John Henry Schwering, Berlin. Dieses reichhaltige, auf jeder Seite illustrierte Spezialblatt für Wäsche giebt den Damen Gelegenheit, alle nur möglichen Gegenstände der intimen Bekleidung mit Hilfe des jeder Nummer beiliegenden Schnittmusterbogens sich selbst anzufertigen oder doch, wenn das nicht beliebt wird, unter einer Menge von Vorlagen — die Dezembernummer zählt 122 Vorlagen — eine Auswahl zu treffen und genaue Anordnungen für die Anfertigung zu geben. Man sollte keine Wäschegegenstände kaufen oder anfertigen lassen, ohne

vorher Einblick in die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“ genommen zu haben. Für nur 60 Pfg. vierteljährlich ist das Blatt von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probennummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwering, Berlin W. 36.

Humoristisches.

— **Blamirt.** Ein vierstöckiger Hausbesitzer — Adolar heißt er — macht einer in einem Zirkus engagirten Reitskünstlerin den Hof, ohne daß seine Neigung auch nur im Geringsten erwidert wird. Adolar bekundet zunächst in seiner Werbung Ausdauer; als er aber die Ausschlaglosigkeit derselben einseht, sinnt er auf Rache, und bald hat er seinen Plan geschmiedet.

An einem Abend, an dem sich seine Angebetete producirt, läßt er ihr ein Bouquet aus — Heu werfen. Die Reiterin, die sofort errathet, wer der Urheber dieser seltsamen Donation ist, stellt sich allerdings so, als ob sie von dem Bouquet nichts bemerkte hätte — nichtsdestoweniger bemächtigt sich doch ihrer eine gewisse Erregung.

Da tritt der Clown in Aktion. Er war hinreichend unterrichtet, um sich die Episode erklären zu können. Er hebt das Heubündel auf, besieht es nachdenklich und wendet sich schließlich an seine Collegen mit den Worten:

„Mein Fräulein, ist Ihnen diese Spende zu gering, um ihr Ihre Beachtung zu schenken? Sie würden ihr vielleicht einen höheren Werth beimessen, wenn Sie wüßten, daß sie sich der Herr, der sie Ihnen zugebracht, vom Munde abgespart hat!“

Direkter Versand der weltberühmten **Kostümsammete, Lindener** glatt, gerippt und bunt, neueste Farben. **Engroßpreise. Auf Wunsch Muster.** Sammt-Haus Louis Schmidt, Hannover. Begr. 1857.

Wie die Blüthen aus den grünen Zweigen, so leuchtet die großen Entdeckungen aus der allgemeinen Wissenschaft hervor. Namentlich aber offenbaren sich solche Entdeckungen sowie auch ihre Erfolge, wenn sie im richtigen Zeitpunkt an das Tageslicht treten. Ein deutlicher Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Entdeckung des „Lanolin“, das seine Weiterverbreitung dem Umstande verdankt, daß es zu einer Zeit aufkam, wo die Hygiene der Haut den Vordergrund des Interesses einzunehmen begann. Für die Pflege der Haut ist das „Lanolin“ ein unübertreffliches Mittel. Man wendet dasselbe allgemein in Form von **Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**, einer leicht parfümirten Composition, an, die in allen Apotheken und Drogerien käuflich ist und namentlich auch als Schönheitsmittel bei Erwachsenen und in der Kinderstube vorzüglich dienste leistet. Beim Einkauf achte man darauf, daß sämtliche Packungen zur Garantie der Echtheit die Schutzmarke „Pfeilring“ tragen.

Fürst Margoni.

Roman von Moritz Lisse.

Nachdruck verboten.

III.

Im Hause des Baron Gise hatte sich eine glänzende Gesellschaft zusammengefunden. Die Klangvollsten Namen der Residenz hörte man hier nennen, und keineswegs waren es nur Vertreter der Aristokratie, welche die Räume füllten, sondern auch die hervorragenden Gelehrten und Künstler — Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Schauspieler und Musiker — waren der Einladung des kunstliebenden Hausherrn gefolgt. In ungezwungener Weise bewegten sich die Gäste in den luxuriös ausgestatteten und glänzend erleuchteten Räumen, und der Festgeber und seine Gattin machten in liebenswürdigster Art die Honneurs und trugen nicht wenig zur Belebung der Unterhaltung bei.

Die künstlerischen Darbietungen des Abends waren vorüber, und die Anwesenden drängten sich zu den aufgestellten Buffets, zu deren Ausstattung alle fünf Welttheile ihre ausgedehntesten Delikatessen beigelegt hatten. Der Baron gehörte zu den reichsten Leuten des Landes, und seine Feste waren wegen der Genüsse, die hier geboten wurden, bei allen Feinschmeckern berühmt.

Die Gesellschaft begann sich in Gruppen zu formieren, die in den Salons und Zimmern sich zusammengefunden hatten, wie es gerade der Zufall fügte, und überall vernahm man heitere Gespräche und fröhliches Lachen.

Auf einem Sofa hatte die Gräfin Hellwarth mit ihrer Tochter und Estelin Platz genommen, ihnen gegenüber zwei junge Offiziere von der Garde und ein älterer Herr in Civil, in dessen Knopfloch ein goldenes Ketten mit einer ganzen Garnitur in Miniaturformat nachgebildeter Orden sich wiegte. Die Gräfin nannte ihn vertraulich „lieber Legationsrath“, und auch Helene behandelte ihn wie einen alten Freund des Hauses, während er Valerien mit einer gewissen zurückhaltenden Höflichkeit begegnete.

Helene sah in ihrer neuen, pfirsichblüthenfarbenen Robe reizend aus, durch das Haar schlang sich eine feine Perlenkette, die von mattröthen Rosen-

knospen festgehalten wurde, und ein ähnlicher Schmuck umschloß den Hals. Ihr Antlitz strahlte von Glück und Frohsinn, sie lachte und scherzte mit den Gardeoffizieren, und wer sie so heiter und fröhlich sah, der hätte nie geglaubt, daß sie zuweilen so mißgestimmt und launenhaft sein könne. Nur wenn einer der Offiziere sich während der Unterhaltung zu speziell an Valerie wandte und diese in ihrer unbefangenen Natürlichkeit ohne jede Koketterie antwortete, warf sie die Lippe trotzig empor, und in den Augen blitzte es auf wie Neid und Mißgunst; aber sie verstand sich sofort wieder auf beherrschend, und im nächsten Augenblicke lag es auf ihrem Antlitz wie heller, warmer Sonnenschein.

Und in der That hatte sie alle Ursache, auf ihre jugendliche Verwandte neidisch zu sein. Daß vergißmeinnichtblaue Kleid stand Valerie wunderbar, und die blonden Locken umwallten ihr Haupt wie goldener Schaum. Sie hatte es verschmährt, in Haare irgend welchen Schmuck anzubringen, aber gerade diese Einfachheit wirkte bestrickend und ließ diese Fierde des Kopfes zu voller Geltung kommen. Ihr größter Schmuck aber waren Jugend und Anmuth, die sie umflossen wie ein duftender zarter Schleier; Helene erschien wie eine stolze, farbenprächtige Georgine, die ihr Haupt kalt und selbstbewußt der Sonne zuwendet, Valerie dagegen gleich einer frisch erblühenden Rosenknope, deren süßes Aroma und schmelzendes Carmin Auge und Herz erquickt.

„Mit der heutigen Soirée erhält die verfloßene vergnügungsreiche Saison ihren Abschluß,“ sagte einer der Offiziere zu Helene gewendet. „Gewiß hinterläßt sie auch bei Ihnen manchen angenehmen Eindruck!“

„Sicher ist das der Fall,“ sagte die Comtesse, indem sie in etwas affectirter Verlegenheit mit dem Fächer auf die flache Hand schlug.

„Darf man fragen, an welchen geselligen Abend Sie sich mit besonderer Vorliebe erinnern?“ forschte der junge Mann.

„Das ist schwer zu sagen, Herr Lieutenant,“ entgegnete Helene, „wenn ich auch gern zugebe, daß das Amusement bei den verschiedenen Festlichkeiten keineswegs ein gleich gutes war. Und außerdem dürfte es gewagt erscheinen, diesen oder jenen Ball, das eine oder andere Concert auf Kosten einer ähnlichen Unterhaltung vorzuziehen, ja es

könnte sogar für die Festgeber eine Beleidigung darin liegen.“

„Nun, was das letztere betrifft, so schwöre ich bei meinem Degen strengste Verschwiegenheit!“ behauptete lachend der Lieutenant. „Ich für meinen Theil stehe nicht an, das Winterfest bei dem portugiesischen Gesandten für das gelungenste zu erklären, wenigstens wird mir dasselbe für alle Zeiten unvergesslich bleiben!“

Er hatte sich, während er diese Worte sprach, näher zu Helene herüberbeugt, und seine Stimme war in leises Flüstern übergegangen. Die Comtesse aber verbar das Gesicht hinter dem Fächer, so daß der Offizier die Wirkung seiner Bemerkung nicht zu erkennen vermochte.

„Ich glaube, da giebt es Heimlichkeiten!“ lachte der andere junge Mann, welcher der Kavallerie angehörte, während jener die Grenadieruniform trug, „und wo das der Fall ist, sind unehrliche Zeugen überflüssig. Haben Sie schon die kleine, aber treffliche Gemäldegalerie unseres gastfreien Wirthes gesehen, gnädiges Fräulein?“

Valerie, an welche diese Worte gerichtet waren, verneinte.

„Dann möchte ich Ihnen die Besichtigung derselben empfehlen, es sind wirklich höchst werthvolle Bilder darunter,“ fuhr der Kavallerieoffizier fort, „und, wenn Sie mit meinem Vorschlage einverstanden sind, bitte ich um die Erlaubniß, Sie begleiten zu dürfen.“

Das junge Mädchen nickte zustimmend und erhob sich; der Lieutenant bot ihr den Arm.

„Auf Wiedersehen!“ rief er seinem Kameraden und Helene zu, ersterem durch verständnißvolles Augenzwinkern andeutend, daß er die Situation vollkommen begreife.

„Aber so bleibe doch, Valerie!“ sagte Helene vorwurfsvoll, „wir können ja die Sammlung gemeinschaftlich besichtigen.“

Um nicht Aufsehen zu erregen, durfte sie diesen Zuruf nur mit gemäßigter Stimme ertönen lassen, so daß das junge Mädchen sie nicht mehr hörte; von dem Kavallerieoffizier geführt, verschwand sie hinter der Portiere. Der Legationsrath aber hatte die alte Gräfin in ein so interessantes Gespräch über die Vergangenheit und die Stammbäume der verschiedensten Adelsgeschlechter verwickelt, daß sie nicht sah und hörte, was um sie her vorging. Der

Legationsrath war ein lebendes Adelslexikon, er kannte und wußte alles.

„Was haben Sie gethan, Herr von Wendelstein!“ wandte sich Helene an den Gardeoffizier, indem sie sich den Anschein gab, tief verletzt zu sein. „Ihr Freund muß glauben, zwischen uns bestünden Beziehungen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind, er wird aus Ihrem Betragen Schlussfolgerungen ziehen, deren Bekantwerden mich kompromittiren muß.“

„Verzeihung, Comtesse, aber das wird nicht geschehen,“ fiel jener rasch ein, „Herr von Mügen ist ein zu edler Charakter, als daß er einen so bedeutungslosen und harmlosen Vorgang zum Gegenstand eines pikanten Klatsches machen sollte. Und was ist denn auch zwischen uns vorgefallen? Nichts, als daß ich Sie an jene süßen Stunden mahnte, die ich zu den theuersten Erinnerungen meines Lebens rechne. Wir waren auf jenem reizenden Feste bei den Gesandten Portugals Tischnachbarn gewesen, die Stimmung war eine äußerst anmuthige und der Champagner vortrefflich. Nach dem Diner vertheilte sich die Gesellschaft in die verschiedenen Räume, wir aber zogen es vor, dem herrlichen Wintergarten des Gastgebers einen Besuch zu machen. Sie nahmen meinen Arm und wir betraten den hohen und weiten Raum, durch dessen Glasdach die Strahlen der sinkenden Sonne fielen und goldene Reflexe auf das grüne Laubwerk zauberten.“

„Sie werden poetisch, Herr Lieutenant, brechen wir lieber ab!“ unterbrach Helene den jungen Offizier; „ein Soldat in dichterischer Verzückung ist ein so seltsames Wesen, daß ich es mir nicht recht vorstellen kann!“

„Eine feuchtwarme Luft empfing uns, und ein wunderbarer Duft strömte uns entgegen,“ fuhr jener leise fort, ohne die Bemerkung des Mädchens zu beachten. „Mir war es, als seien wir plötzlich in die Palmenhaine Ceylons versetzt, als müsse hinter dem Gebüsch jeden Augenblick ein braunes Brammenmädchen hervortreten und uns einen Strauß Lotusblumen überreichen. Wir gingen von Gruppe zu Gruppe, deren jede eine besonders interessante Pflanzenspezialität zeigte; bewundernd standen wir vor den wunderlichen Blattformen und den seltsam fremdartig gestalteten Blumen, von denen die Tropen ihre prächtigsten Exemplare hierher gesendet zu haben schienen. Ueberfüllt fast von dem, was

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2.40 das Pfund.

Man versuche u. vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorrätig.
Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Verkaufsstellen in Elbing bei den Herren: Hugo Breslauer, Confitürengeschäft, Alter Markt 50; M. Dieckert, Zuckerwaarenfabrik, Schmiedestr. 19; Bernh. Janzen, Drogenhandlung, Jnn. Mühlendamm 10; F. Ligowsky, Conditorei, Jnn. Mühlendamm 22; Otto Neubert, Colon-Waaren, Wasserstrasse 32/33; H. Schaumburg, Colon-Waaren, Herrenstrasse 45; R. Seickmann, Conditorei, Friedrich Wilhelmplatz 15; A. Wiebe, Colon-Waaren, Königsbergerstrasse 1.

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Kirche.
Donnerstag, den 8. Dezember cr.:
Fest Mariä unbefleckte Empfängnis.
Vorm. 9^{1/4} Uhr: Herr Kaplan Spohn.

Tages-Ordnung zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 9. Dezember 1898.

1. Gehaltsordnung für die Lehrcandidaten an der höheren Mädchenschule.
2. Gehaltsordnung für die Gemeindebeamten.
3. Verkauf von Straßenterrain.
4. Wahl eines Armen-Vorstehers.
5. Etat für die Rammereiforstkasse pro 1899.
6. Rammerei-Hauptrechnung pro 1897/98.
7. Etat für die Stadtkriegsschuldenkasse pro 1899.
8. Etat für die Kasse des Baupersonals pro 1899/1901.
9. Krankenstiftsrechnung pro 1897/98.
10. Jahresrechnung des Realgymnasiums pro 1897/98.
11. Abschluß der städtischen Sparkasse pro November cr.
12. Abschluß des städtischen Viehamts pro November cr.
13. Armenkassenrechnung pro 1897/98.
14. Verpachtung der Abfuhr des Straßenfährtrichs.
15. Etat der Armenkasse pro 1899/1900.
16. Etat für die beiden Altstädtischen Schulen pro 1899/1900.
17. Rammereibaurechnung pro 1897/98.
18. Etat für das Viehamtsamt pro 1899/1900.
19. Rechnung der Leibrenten-Stiftskasse pro 1897/98.

Der Stadtverordneten-Vorsteher,
gez. Horn.

Gut verzinst. Grundstück,
in welchem Tischlerei betrieben wird,
preiswerth zu verkaufen.

Auch sind 3000 Mk. zur ersten Stelle zu begeben. Näheres bei
J. Entz,
Zunferstraße 10 I.

Hühner!!
6 Monate alte Leghühner zu verkaufen.

Tauben!!
1 Schwarm halbjähr. Farbentauben zu verkaufen Holländer Chauffee 17 II.

Weihnachtsbitte für die Kleinkinderbewahranstalt zu Bangrik-Colonie.

Am IV. Adventssonntag, den 18. Dezember, Nachm. 3^{1/2} Uhr, findet für die Kinder die

Weihnachtsfeier statt.
Die Freunde der Anstalt werden dazu freundlichst eingeladen und herzlich gebeten, auch in diesem Jahre geeignete Gaben zur Bescheerung bis zum 17. Dezember den Unterzeichneten gütigst übermitteln zu wollen.
Elbing, den 5. Dezember 1898.

Der Vorstand.
Etdorf, Landrath, Vorsitzender.
Frau v. Alt-Stutterheim.
Maria Kuntze, Maria Nachtigall.
M. Vogdt.
Dross. Geysner, F. Schamp.
Schiefferdecker, Staberow.
Knopf.

Das zu der Walter Doering'schen Concursmasse gehörige Grundstück Elbing VIII. Nr. 26 — Sonnenstraße Nr. 62 und Grünstraße Nr. 8 — in welchem bisher ein Materialien-, Schanz- und Kohlengeschäft betrieben worden, soll freihändig meistbietend verkauft werden.
Uebnahme am 1. Januar 1899 oder früher. Abschrift des Grundbuchblattes sowie die näheren Kaufbedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht bereit. Termin zur Abgabe von Geboten habe ich in meinem Bureau, Lange Dierstraße 22, auf
Dienstag, den 13. Dezember cr.,
Nachmittags 3 — 4 Uhr
anberaumt.
Elbing, den 3. Dezember 1898.
Diegner,
Rechtsanwalt.

Eine gut möblierte
Wohnung
(2 Zimmer) zum 1. Januar zu vermieten.
Heil. Geiststr. 5, part.



Stets frisches
Rosenwasser,
Nirschnorsalz,
Pottasche,
Backpulver
(Cremortartar),
Feinste Succade und
Drageant,
Pommeranzen- und
Citronenschalen,
Cardamon, Nelken, Canehl,
sowie sämmtl. Gewürze,
ganz und gestoßen,
Citronenöl,
Kuchengewürzöl,
Cacaomasse,
Chocoladen,
Cacao,
Kaffeler Hasercacao,
Schwarze und grüne
Thee's
empfiehlt
Rudolph Sausse Nachf.,
Alter Markt 40.

Wer an Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die
Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Zum Besten der Elbinger Kinderbewahranstalten.
Sonntag, den 11. Dez. cr., Nachm. 6 Uhr,
in den Sälen der hiesigen Bürger-Ressource:

Theater-Vorstellung, Verloosung, Concert, Buffet, Blumentisch.

Aufführung von:
In Sturm und Noth, Lustspiel von Schönthan.
Singvögelchen, Singspiel von Jacobsohn.
Nummerirter Platz 1,50 Mk., unnummerirter 75 Pf., Stehplatz 50 Pf. pro Person.

Billetverkauf vom 7. bis 11. Dezember, Mittags 1 Uhr, bei Herrn S. Bersuch Nachf. (R. Nadolny), Schmiedestrasse 5, und an der Abendkasse, Nachmittags 5 Uhr.

Kassenöffnung 5 Uhr Nachmittag.
Um reichliche Abnahme von Loosen, mit deren Verkauf, Botenfr. Herrmann beauftragt ist, sowie um gütige Zuwendung von zur Verloosung geeigneten Geschenken und um zahlreichen Besuch der Vorstellung werden die geschätzten Freunde und Gönner der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten ergebend gebeten.

Das Comité. Der Vorstand.

G. W. Petersen, Elbing

Alter Markt 50,
Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.
Buchbinderei. Tütenanfertigung.
Reichhaltiges Lager von
Schul- und Bureau-Artikeln.
Geschäftsbücher.
Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.
Couverts in allen Formaten.
Luxuspapiere, Lederwaaren.
Poesie- und Photographie-Albuns.



Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgetroffener Band.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Preisliste durch die mit Herrn Kürschner Berlin W. 9.
Joseph Kürschner's
Universal-Konversations-
Lexikon. Auf 213 000 Seiten von 200 000 Artikeln. Vollständig, deutsch-engl., engl.-deutsch und latein. Verloosung nebst Fremdwörterbuch. Geg. geb. Preis nur 4 Mk.
Kürschner's Jahrbuch 1898.
Ein Kalenderium und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Annehmlichkeiten über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vortritt will. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
„Das feinste Geschenk in Deutschland nicht.“ (Nordd. Allg. Ztg.)
Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz
à Band 20 Bfg. stets vorrätig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnstraße 5.



Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

wir hier gesehen, berauscht von dem Aroma, welches das weite Glashaus erfüllte, ließen wir uns auf einer Gartenbank nieder, über welcher sich die mächtigen Wedel einer Fächerpalme ausbreiteten, wie der kostbare Sonnenschirm über dem Haupte eines indischen Fürsten. Es war ein Ort, so still und traulich, so zum Sinnen und Träumen geschaffen, daß kein Zauber unwiderstehlich wirkte, und, Comtesse, ich glaube, wir gaben uns dem süßen Rauch hin und träumten — träumten von dem sonnigen Vaterlande dieser herrlichen Pflanzenwelt, von den prächtigen Niesenfaltern, die von Blüthe zu Blüthe ihre Besuche abstatteten, und von den goldschimmernden Vögeln, die mitten in dieser Blumenherrlichkeit ihre Wohnung aufschlugen. Mir war es, als hörte ich das geheimnißvolle Rauschen des heiligen Ganges, in dessen Wellen schöne, schwarzlockige Hindukinder badeten, vor meinen Augen leuchtete es auf in der warmen Tropennacht, wie der brennende Scheiterhaufen, auf welchem, einer graufamen Sitte folgend, die arme Wittwe des Rajah sich selbst zum Opfer bringen mußte; ich sah das schöne, gefesselte Weib, wie es die Hände hilflos nach mir ausstreckte, ich hörte ihr Zammern und Flehen — — — da ver-

mochte ich nicht länger zu widerstehen, ich umfaßte den schlanken Leib dieses herrlichen Weibens, durchschnitt ihre Bande und fing sie mit meinen Armen auf, als sie das Wort „Gerettet!“ auf den Lippen, schuschend zu mir floh. Da schaute ich ihr in das seelenvolle Auge, strich ihr mit der Hand über das feuchte Haar, meine Lippen fanden die ihrigen, und sie ließ es willig geschehen, daß ich den Dank für die glückliche Rettung in Gestalt eines langen, süßen Kusses von ihrem Munde nahm.“
„Schonen Sie mich, Wendelstein, fohren Sie mich nicht länger!“ lispelte Helene, dem Offizier einen bittenden Blick zuwerfend.
„Aber dieser schien sie nicht zu hören.“
„Und diese arme junge Wittve des Rajah, die meine Phantasie den von Champagner und Blumen-duft berauschten Sinnen vorzauberte, waren Sie, Comtesse Helene, und die Lippen, welche zu berühren mir verdonnt war, waren Ihre Lippen!“ fügte der junge Mann hinzu, ohne die sithliche Verlegenheit des Mädchens zu bemerken.
„Sie sind graufam — ein Barbar!“ hauchte Helene tief erröthend, aber gerade dieses aufsteigende Roth ließ sie reizend erscheinen.
„Weshalb soll man nicht in Erinnerung an

eine glückliche Stunde schwelgen dürfen, gnädiges Fräulein?“ verlegte Herr von Wendelstein sanft; „Momente, die uns wahrhaft glücklich machen, kehren im Leben nicht oft wieder, und darum ist es natürlich, wenn man ihnen ein dankbares Gedanke währt.“
„Waren Sie wirklich glücklich, Herr von Wendelstein?“ fragte kaum hörbar das Mädchen, und ein schwachender Blick aus ihren lichtblauen Augen traf den jungen Mann.
Der Offizier ergriff ihre Hand.
„Sie sind viel zu klug, Comtesse Helene, um sich diese Frage nicht selbst beantworten zu können“, verlegte er, und es lag etwas wie ein leiser Vorwurf im Tone seiner Stimme, daß jene an seinen Worten zu zweifeln schien. „Ob freilich das gleiche Gefühl auch in Ihnen waltete, das wage ich nicht zu entscheiden.“
Helene blickte auf die Malereien ihres Fächers nieder, aber sie erwiderte nichts.
„Sie haben mich bis jetzt darüber völlig im Unklaren gelassen, Comtesse“, fuhr der Lieutenant fort, „denn an jenem Abend mieden Sie es, mir ferner zu bezeugen. Sie rissen sich plötzlich von mir los, als hätten Sie ein schweres Unrecht be-

gangen oder müßten sich einer drohenden Gefahr entziehen, und schnellen Fußes eilten Sie durch die Räume des Wintergartens davon dem Ausgange zu, meine Bitten, noch zu verweilen, unbeachtet lassend. Langsam folgte ich Ihnen, und als ich zur Gesellschaft zurückkehrte, fand ich Sie im ersten Gespräch über Theater und Musik mit älteren Herren und Damen; für mich aber hatten Sie an jenem Abend keinen Blick mehr übrig. Zürnen Sie mir noch?“
„Nein!“ lispelte sie, und es war dem jungen Manne, als fühle er einen leisen Druck ihrer Hand.
„Nun denn, Comtesse Helene, so lassen Sie uns auch ferner gute Freundschaft halten“, sagte Wendelstein, den Händedruck lebhaft erwidend, „und wenn ich mich Ihnen nahe und mehr als Freundschaft biete, wenn ich Ihnen sagen werde: Helene, ich liebe Sie, seien Sie mein, mein auf ewig! — darf ich dann auf Erhörnung hoffen?“
Sie schlug die Augen zu ihm empor, und der warme, innige, fast schwärmerische Ausdruck, der in ihnen lag, sicherte ihm mehr als Worte die Gewährung seiner Bitte zu.
(Fortsetzung folgt.)